

Teil I

Proletarischer Hoffnungsträger und Gefolgsmann Stalins Im Streit um das Thälmann-Bild

Sturz einer Kultfigur und kontroverser Umgang

Vor zwei Jahren wurde des 60. Jahrestages der Ermordung Ernst Thälmanns am 18. August 1944 gedacht. Am 16. April 2006 jährt sich der Tag seiner Geburt zum 120. Male. Noch zum 100. Jubiläum wurde der ehemalige KPD-Führer von Havanna bis Moskau hoch geehrt. In der DDR erreichten damals ikonenhafter Thälmannkult und ahistorische Legende ihren Höhepunkt. Die Einweihung des überdimensionalen Denkmals und des Thälmannparkes im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg waren dafür symptomatisch.¹ Was ist heute von „Deutschlands unsterblichem Sohn“ geblieben, der – „Stimme und Faust der Nation“ – „niemals gefallen“ sei, wie es in der 1951 geschriebenen Thälmann-Hymne der DDR hieß? Ist es angebracht, ihn zu demontieren, zu verunglimpfen oder ganz aus dem Gedächtnis zu streichen? Ist noch etwas aus seinem Leben und Wirken aktuell und kann als Erkenntnisgewinn dienen? Von den 40 speziellen Gedenkstätten in 30 Städten und Gemeinden der DDR – die Gesamtzahl von Stätten seiner Ehrung betrug fast 350 – blieb kaum etwas erhalten. Das „Thälmann-Haus“ in Hamburg benötigt dringend finanzielle Unterstützung. Die „Ernst-Thälmann-Gedenkstätte“ in Ziegenhals/Niederlehme bei Berlin wurde Ende 2002 von der Treuhandliegenschaftsgesellschaft (TLG) zu einem „Schnäppchen“-Preis versteigert und soll nach dem Willen seines neuen westdeutschen Besitzers, eines Beamten aus dem Brandenburger Infrastrukturministerium, abgerissen und durch Stadtvillen ersetzt werden. Einige Denkmale von Stralsund über Berlin bis Magdeburg, Leipzig, Dresden und Weimar haben der „Bilderstürmerei“ standgehalten. Der FDP-Fraktionschef im Berliner Abgeordnetenhaus Martin Lindner forderte im Sommer 2003 die Schleifung des hauptstädtischen Thälmann-Denkmals. „Geschreddert“ könne es die künftige Baugrube des Palastes der Republik füllen. Aber selbst die „Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“ sprach sich dagegen aus.² Auch die „Ernst-Thälmann-Siedlung“ im Odergebiet trotzte bisher jedem „politischen“ Hochwasser.

In ca. 20 Orten mit Thälmann-Denkmalern gab es anlässlich seines 120. Geburtstages Gedenkveranstaltungen. Ein erstes Fazit ergibt: Wie bereits zu seinen Lebzeiten scheiden sich an seiner Person die Geister – unversöhnlich antikom-

1 Vgl. Ronald Sassning: Thälmann ist niemals gefallen. In: Kurt Pätzold/Manfred Weißbecker (Hg.): Schlagwörter und Schlachtrufe, Bd. 2, Leipzig 2002, S. 50.

2 Vgl. Rundbrief des Freundeskreises „Ernst-Thälmann-Gedenkstätte“ e.V. Ziegenhals, vom August 2003, S. 11.

unistische Gangart seitens der herrschenden Politik und Geschichtsschreibung steht gegen nostalgisch verklärende neostalinistische Lesart.

Die vorherrschende erste Richtung mißt Thälmann nur an seinen Schwächen und Fehlern und am Scheitern des Staatssozialismus. Entsprechend der traditionellen geschichtspolitischen Alleinvertretung wurde mit der Rekrutenvereidigung der Bundeswehr am historischen Berliner Bendlerblock anlässlich des 60. Jahrestages des 20. Juli 1944 der Männer des Attentates auf Hitler als des alleinigen Symbols des deutschen Widerstandes gegen die NS-Diktatur gedacht. Der KPD-Führer, ebenfalls prominentes Opfer der faschistischen Liquidierungswelle nach dem 20. Juli 1944, blieb ausgegrenzt. Auch in der offiziellen Geschichtsschreibung und Publizistik wurden die kommunistischen Opfer weitgehend ausgeklammert.³ Es bleibt bei altbekannt abwertender Beurteilung. Auch der relativ ausführliche Beitrag über Ernst Thälmann im 2004 von Hermann Weber und Andreas Herbst herausgegebenen biographischen Handbuch „Deutsche Kommunisten“ stellt pauschal fest, daß Thälmann „als Hauptverantwortlicher für die katastrophale ultralinke Politik der KPD von 1929 bis 1933 sowie für die völlige Unterwerfung der KPD unter Stalin in der Arbeiterbewegung eine verhängnisvolle Rolle spielte“.⁴ Er sei der Funktion des KPD-Führers „geistig und politisch“ nicht gewachsen, eher als „Provinzpolitiker denn als Parteivorsitzender“ geeignet gewesen. Die 1939–1941 von Ehefrau Rosa aus dem Hannoveraner Zuchthaus geschmuggelten Briefe stempelt Weber, Nestor der altbundesdeutschen KPD-Forschung, als „recht dürftige“ politische Analysen ab.⁵

Im linken Spektrum dagegen machte sich anlässlich des 60. Jahrestages von Thälmanns Ermordung wie gewohnt die extrem nostalgische Richtung mit Ritualveranstaltungen bemerkbar.

Der Ziegenhalser „Freundeskreis“ agierte am 21. August 2004 vor dem „Prenzelberger“ Monument und am nächsten Tag vor Ort des gesperrten Gedenkstättenobjekts. Das ehemalige SED-ZK-Mitglied Prof. Dr. em. Moritz Mebel hob eingangs seiner Ziegenhalser Bekennerrede hervor, es sei „ein erhebendes Gefühl, wenn man hier steht und so viele ältere, aber immer junge Men-

3 Immerhin erwähnt wenigstens der Historiker Prof. Peter Steinbach, Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, in seinem neuesten Buch über den 20. Juli 1944, daß die Ermordung Ernst Thälmanns am 14. August beschlossen worden sei und er am 18. August im Konzentrationslager Buchenwald ermordet wurde.

4 Hermann Weber/Andreas Herbst: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945, Berlin 2004, S. 785.

5 Ebenda. Außerdem: Hermann Weber: Deutschlands umstrittener Sohn. In: Berliner Zeitung vom 14./15.12.1996. Hier sprach Weber sogar noch von der „verheerenden“ Rolle Thälmanns.

schen und viele junge Menschen sieht, die älter werden und das Banner des Kommunismus und des Sozialismus weiter tragen werden“.⁶

Im Jahr darauf protestierte der „Freundeskreis“ mit einem Großaufgebot an Rednern gegen den drohenden Abriß der Gedenkstätte, der im Februar 2005 durch den Landrat des Dahme-Spreewald-Kreises genehmigt worden war. Rechte am Inventar wurden dem „Freundeskreis“ abgesprochen. Inzwischen ist auch der Denkmalschutz behördlicherseits ausgehebelt worden. Bei der Veranstaltung am 21. August 2005 führte eine Dachbesetzung fanatischer sogenannter FDJler zum Eingreifen der Polizei. Das berechtigte, vielfach unterstützte Anliegen zur Erhaltung der Gedenkstätte mit bisher 7.000 Unterschriften ist nicht mit einer eindeutigen öffentlichen Bekundung zu ihrer inhaltlichen Erneuerung, zu einer Korrektur des alten SED-Thälmannbildes verbunden. Entsprechend dem neuen Forschungsstand ist die Klarstellung der Doppelfunktion der damaligen illegalen Reichsfunktionärskonferenz der KPD am 7. Februar 1933 in Ziegenhals längst überfällig.⁷ Es geht nicht an, daß die DDR-Ziegenhalslegende verteidigt, eine entstalinisierte Aufarbeitung aber versäumt wird. Dafür tragen nicht wenige im linken Politikbereich Verantwortung. Zudem ist die Sicherheit des Objektes nicht mehr gewährleistet, wovon das neuerliche Verschwinden der Thälmann-Büste und die Demontage der Stele zeugen.

Erinnerungskultur muß auf historischer Wahrheit gründen, darf nicht Populismus und wahltaktischer Rücksichtnahme unterworfen sein. Nur so hat die Gedenkstätte in dieser oder jener Neugestaltungsvariante eine Zukunft und wird unverzichtbar sein.

In den Chor der Thälmann-Glorifizierer reiht sich auch Egon Krenz ein. Der ehemalige SED-Generalsekretär und Staatsratsvorsitzende zeigte sich in seiner Rede auf der Gedenkveranstaltung am 20. August 2004 in Hamburg überzeugt, die DDR sei auch Thälmanns Werk gewesen. Er wandte sich gegen „gewendete Historiker“, die Thälmanns Verdienste zu schmälern versuchen. Sie „sprechen unhistorisch von ‚Legenden um Thälmann‘, von seiner ‚verhängnisvollen Rolle als Parteivorsitzender bei der Stalinisierung der KPD‘ und werfen der DDR ‚Heldenkult um Thälmann‘ vor“. Nichts könne sein „Bild von Ernst Thälmann erschüttern“. Thälmanns Name solle als Ehrenname in der Bundeswehr aufgenommen, der Mölders’ gestrichen werden. Krenz beklagte auch die „mißlungene

6 Rundbrief des Freundeskreises „Ernst-Thälmann-Gedenkstätte“ e.V. Ziegenhals vom 22. Januar 2005, S. 14. Am Tag zuvor, am 21. August, sprach am Berliner Denkmal der ehemalige Kämpfer in der französischen Resistance Peter Gingold (VVN-BdA).

7 Einen ersten Überblick zu den Nuancen verschiedener Autoren dazu bietet der Sammelband „Entfaltung jeder Form des Massenwiderstandes“. Die Bedeutung der illegalen Funktionärstagung der Kommunistischen Partei Deutschlands am 7. Februar 1933 in Ziegenhals im Widerstreit der Meinungen, hrsg. von Werner Bethge, Schkeuditz 2001.

Einigungspolitik“, die „viele Ostdeutsche zu Bürgern zweiter Klasse machte und sie auf die Straße führte“.⁸

Im Umfeld des 60. Jahrestages der Ermordung Ernst Thälmanns kam es durch die PDS-Spitze nach zeitweiligen Tendenzen einer Tabuisierung zu einem Durchbruch bei der öffentlichen Positionierung zum Thälmann-Problem. Der Parteivorsitzende Lothar Bisky ließ es sich nicht nehmen, ein Zeichen zu setzen für eine differenzierte Sicht auf den KPD-Führer. In seiner in dieser Hinsicht programmatischen Rede in der Buchenwalder Mordstätte am 18. August zollte er Respekt für Thälmanns ausstrahlende antifaschistische Standhaftigkeit und seine Überzeugung, daß Hitlerdeutschland eine Niederlage erleiden werde. Gleichermäßen bezog er sich auf Thälmanns konsequente antimilitaristische Haltung und sein leidenschaftliches Eintreten für die Erhaltung des Weltfriedens. Aber um Ernst Thälmann als „aufrichtigen Menschen“ zu ehren, so betonte Bisky, müßten ebenfalls „historisch-kritische“ Momente seiner Biographie ernstgenommen werden „Sein Name steht bis 1933 auch für eine Politik, die das Zusammengehen der verschiedenen Strömungen der Arbeiterbewegung behinderte. Schon zu Lebzeiten begannen die Versuche, Thälmanns Irren und Suchen mit Legenden zu übermalen. Dies jedoch wird einer wahrhaftigen Würdigung nicht gerecht“.⁹ Thälmanns Anteil an der Stalinisierung der KPD und der Kommunistischen Internationale bedürfe „einer fortgesetzten marxistischen Aufarbeitung“. 15 Jahre nach dem unwiderruflichem Bruch mit dem Stalinismus sei in der PDS durchaus etwas Neues entstanden, „was das Gedenken an Ernst Thälmann zu einer produktiven und lebendigen Aneignung werden läßt, die man wach halten muß“.

Andererseits kritisierte Bisky den antikommunistischen Umgang mit den kommunistischen Opfern des Faschismus und bezeichnete eine Neuaneignung des Antifaschismus als „umfangreiche Tagesaufgabe“. Er verdeutlichte auch die Notwendigkeit einer „verstärkten Auseinandersetzung mit neofaschistischem und antisemitischem Gedankengut“ und mahnte die Erfüllung des „Schwures von Buchenwald“ in der Partei des demokratischen Sozialismus an: „Im politischen Ringen um eine neue Welt des Friedens und der Freiheit“ (wie es im Buchenwaldschwur heißt) sind die Erfahrungen der Widerstandskämpferinnen und

8 Vgl. die Tageszeitung „junge Welt“ (bis 1989 als „Junge Welt“, Organ des Zentralrats der FDJ, in der DDR erschienen) vom 28./29.8.2004, Dokument 2/3. – In seiner Rede zuvor in Ziegenhals zum 118. Geburtstag Thälmanns hatte Krenz sich als Vermächtniserfüller hingestellt: „Mein Leben in der DDR und meine Funktionen in der SED und der FDJ waren damit verbunden, das Thälmannsche Erbe wachzuhalten.“ Demagogie ist auch seine Behauptung, daß er sich nicht dagegen wende, daß Historiker forschen und dabei auch neue Fakten finden. Sie müßten sorgfältig geprüft werden, „bevor wir urteilen, selbst wenn diese uns unangenehm“ seien. „Wer jedoch versucht, längst bewiesene Tatsachen aus Gründen des Zeitgeistes in Frage zu stellen, kann als Historiker nicht ernst genommen werden“. junge Welt vom 19.4.2004.

9 Redemanuskript im Besitz des Autors.

Widerstandskämpfer gegen den Faschismus, zu denen auch an vorderster Stelle Ernst Thälmann gehört, bleibend und ermutigend.“ Naturgemäß mißfiel das Bemühen um einen differenzierten Umgang mit dem KPD-Führer seinen heutigen geistig-politischen Gegnern. Sie bemängelten, daß es auch mit Lothar Bisky keine endgültige „Abrechnung“ mit Thälmann geben werde.¹⁰

Wie Bisky engagierte sich auch die junge sächsische PDS-Spitzenpolitikerin Katja Kipping für eine Ehrung Ernst Thälmanns. In ihrer Rede vom 18. August am Dresdener Denkmal fand sie würdigende und kritische Worte. Unter anderem setzte sie sich damit auseinander, daß der letzte Thälmann-Straßenname in einem Stadtteil Dresdens im Jahre 2001 auf Betreiben der CDU-Fraktion im Stadtrat getilgt wurde und daß für einen Professor an der Technischen Universität Ernst Thälmann kein „Spitzen-Widerständler“ sei.¹¹

Schwer tat sich die Historische Kommission beim Parteivorstand der PDS mit ihrer sehr späten Fassung einer Erklärung zum 20. Juli 1944, in der es lapidar hieß, zu den Opfern einer umfassenden Verhaftungs- und Ausrottungsaktion durch die Naziführung gehöre Ernst Thälmann, der auf direkte Weisung Hitlers am 18. August 1944 im KZ Buchenwald erschossen und dessen Leichnam sofort verbrannt wurde.¹² In den Mitteilungen der Kommunistischen Plattform der PDS wird in einem Kurzresümee Thälmann zu den „bedeutendsten deutschen Arbeiterführern“ gezählt, und zwar ohne Fehl und Tadel.¹³ Gleiches gilt für den Aufruf des „Freundeskreises Ernst-Thälmann-Gedenkstätte e.V.“ und des „Aktionsbündnisses Thälmann-Denkmal Berlin“, der verbunden war mit der Forderung, daß der Kampf um die öffentliche Nutzung der Ziegenhalser Gedenkstätte und „die Betreuung durch den Freundeskreis“ verstärkt weitergeführt werden müsse.¹⁴ In einer Stellungnahme des „Berliner Alternativen Geschichtsforums“ zum Umsturzversuch des 20. Juli 1944 findet der KPD-Führer überhaupt keine Erwähnung.¹⁵

In der Presse wurde in erster Linie in den neuen Bundesländern Ernst Thälmanns gedacht. In einem der ausführlicheren Artikel von Harald Jentsch in der „jungen Welt“ wird eine Würdigung seiner Person und eine Kritik am Mythos vorgenommen, wie es im Untertitel heißt. Verdienstvollerweise befaßt sich der Autor, über andere Veröffentlichungen hinausgehend, mit der Idealisierung Thälmanns in der DDR. Er setzt sich mit einigen Hauptlegenden auseinander, sitzt jedoch selber immer noch den alten „Zeugnissen“ des angeblichen Tatvorganges im Buchenwalder Krematorium auf. Es wird kritisch herausgestellt, daß unter der Führung Ernst Thälmanns als „Stalins treuer Vasall in Deutschland“

10 Vgl. Berliner Zeitung vom 19.8.2004, S. 29.

11 Redemanuskript im Besitz des Autors.

12 Vgl. Pressedienst der PDS, Nr. 29/2004, S. 14.

13 Vgl. Mitteilungen der Kommunistischen Plattform der PDS, H. 7/2004, S. 17f.

14 Ebenda, S. 18f.

15 Vgl. Unsere Zeit vom 21.5. 2004, S. 15.

die sogenannte Stalinisierung der KPD durchgesetzt wurde, daß die tiefe Kluft und der Haß von Kommunisten und Sozialdemokraten aufeinander einen gemeinsamen Abwehrkampf gegen die Nazis verhinderte und somit „auch das Ergebnis Thälmannscher Politik“ war. Der KPD-Führer sei zwar seiner Funktion letztlich geistig und politisch nicht gewachsen gewesen. Aber nicht vergessen werden dürfe, daß er ein „mutiger, selbstloser Klassenkämpfer“ war und ein Leben lang ein Arbeiter blieb, „dessen Sorgen und Nöte die des Volkes waren“.¹⁶

Der Hauptartikel auf der wöchentlichen Geschichtsseite des „Neuen Deutschland“ bleibt dahinter zurück. Der Berliner Historiker Dr. Horst Helas nennt fragmentarisch Thälmanns Verdienste als Gewerkschaftsfunktionär und entschiedener Kriegsgegner und seine standhafte politische Überzeugungstreue auch in Nazihaft. Drei der zahlreichen Thälmann-Legenden werden angedeutet, die seiner angeblich führenden Rolle beim Hamburger Aufstand im Herbst 1923¹⁷, die der verschworenen Gemeinschaft des Thälmannschen Zentralkomitees und die zu den tatsächlichen Ereignissen im „Schaltjahr 1928“, die eine der größten Parteisäuberungen bedeuteten. Ernst Thälmann stehe, so heißt es weiter, für die verhängnisvolle Politik, die zur Stalinisierung der Komintern und der KPD als ihrer stärksten westeuropäischen Sektion führte. Dennoch gehörte und gehört Ernst Thälmann in Europa „zu denjenigen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, an die sich zu erinnern lohnend und geboten ist“.¹⁸ Man fragt sich, warum nicht vom Wesen der Thälmann-Legende in ihrer Gesamtheit ausgegangen wird. Die Unkenntnis von Helas hinsichtlich neuester Forschungsergebnisse wird besonders deutlich bei der Darlegung der Vorgeschichte der Ermordung Ernst Thälmanns. Diese wird lediglich auf die „Aktion Gewitter“ reduziert. Es bleibt unbeachtet, daß im Rahmen einer NS-Überlebensstrategie für die Zeit nach dem verlorenen Krieg bereits im Frühjahr 1944 im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) ein Plan zur Liquidierung auch Ernst Thälmanns ausgearbeitet worden war, wie in bereits erschienenen Publikationen des Autors erstmals enthüllt worden ist. Darauf bezog sich auch ein Leserbrief des Berliner Regionalforschers Fred Bruder, der sich kritisch mit dem Artikel von Helas befaßte.¹⁹

In mehreren Beiträgen des Potsdamer Historikers Prof. Kurt Finker wird die Legende von einer Beendigung des Krieges als Ziel der Attentäter vom 20. Juli 1944 fortgeschrieben. Zu Thälmann wird die übliche Lesart mitgetragen, daß er zu den Opfern der umfassenden Vergeltungs- und Ausrottungsaktion der Nazi-

16 Vgl. junge Welt vom 8.8.2004, thema-Seiten 11/12.

17 In einer ausgewogenen Geschichtsmarginale in der Thüringischen Landeszeitung vom 18.8.2004 unterläuft in dieser Hinsicht Prof. Detlev Jena in der Beurteilung des Zieles des Hamburger Aufstandes ein Irrtum, denn es ging nicht etwa um eine „Hamburger Räterepublik“, sondern um die Machterrichtung der KPD in ganz Deutschland.

18 Vgl. Neues Deutschland vom 14./15.8.2004, S. 22.

19 Vgl. ebenda vom 10.9.2004, S. 15. – An dieser Stelle sei Fred Bruder für die Unterstützung beim ersten Teil dieser Neuausgabe gedankt.

führung zählt. Er sei aber auch rigoros den für die Kommunistische Internationale gültigen stalinistischen Dogmen gefolgt. „Doch seine persönliche Standhaftigkeit, sein konsequentes Eintreten für die Rechte des Volkes und sein Kampf gegen den Faschismus und einen neuen imperialistischen Krieg hatten ihm großes Ansehen unter den werktätigen Massen verschafft“.²⁰ Die undifferenzierte Auffassung Finkers, wonach Thälmann großen Anteil an der Entwicklung der KPD zu einer Massenpartei des „werktätigen Volkes“ hatte,²¹ verkennt, daß die Thälmann-Partei zu einer bolschewisierten Partei neuen Typus nach sowjetischem Vorbild ausgeartet war und kein geeignetes Parteimodell darstellte, wie noch näher dargelegt wird.

Der Leipziger Historiker und Kommunismusforscher Prof. Klaus Kinner verkennt die Wahlkampf Funktion der illegalen Ziegenhalser KPD-Reichsfunktionärskonferenz. Zugleich kommen der antifaschistische Kampf Ernst Thälmanns mit seinen Gefängnismitteln und die Gewichtung und Wirkung seiner nunmehrigen Rolle in der KPD-Hierarchie und im antifaschistischen Widerstand zu kurz.²²

Regina Scheer widmet der zumeist unterbelichteten Rolle von Thälmanns Frau Rosa einen einfühlsamen Artikel über die „Geschichte einer wechselvollen Liebe“. Rosa Thälmann, die stets im Schatten des „Übergatten“ stand, sei selbst eine starke Persönlichkeit gewesen, die sich trotz ihrer Parteiverbundenheit auf Grund ihres gesunden Menschenverstandes, ihrer Lebenserfahrung und Menschenkenntnis einen kritischen Blick auf die Partei bewahrte.²³ Die Publikation geht auch auf ihre aufopferungsvolle Tätigkeit als wichtigstes Verbindungsglied zwischen dem Gefängnisinsassen Thälmann und der KPD-Führung, auf den Thälmann-Kurier „Edwin“ (Walter Trautzsch) und auf Rosas fürsorgliche Bemühungen, das Häftlingslos ihres Mannes zu erleichtern, ein.

Aktivitäten im Jubiläumsjahr

Die erste der traditionellen „Gedenk- und Protestkundgebungen“ vor der Gedenkstätte in Ziegenhals fand am 5. Februar mit rund 200 Teilnehmern statt, darunter auch der Bürgermeister von Königs Wusterhausen Stefan Ludwig (Die Linke.PDS). Hauptredner Rolf Berthold, ehemaliger DDR-Botschafter in der Volksrepublik China, erinnerte unter anderem an die Thälmannsche Unterstüt-

20 DISPUT. Mitgliederzeitschrift der PDS, hrsg. vom Parteivorstand der PDS, Nr. 6/2004, S. 27ff. Der Artikel wurde im Auftrag der Historischen Kommission beim Parteivorstand der PDS verfaßt, also faktisch ihre verwirrende zweite Stellungnahme.

21 Diese Aussage fehlt im gekürzten ganzseitigen Artikel von Kurt Finker in Neues Deutschland vom 17./18.7.2004, S. 24.

22 Vgl. Klaus Kinner/Elke Reuter: Der deutsche Kommunismus. Selbstverständnis und Realität, Bd. 2, Gegen Faschismus und Krieg (1933 bis 1939), Berlin 2005, S. 21ff.

23 Vgl. Regina Scheer: Im Schatten des Denkmals. In: Berliner Zeitung vom 14./15.8.2004, Magazin S. 1f.

zung der chinesischen Revolution im Jahr 1927 durch die Massenaktion „Hände weg von China“. Wie üblich verurteilte auch er den geplanten Abriss der Gedenkstätte.²⁴ Abschließend wurde eine Erklärung des „Freundeskreises Ernst-Thälmann-Gedenkstätte e.V.“ verlesen, in deren Mittelpunkt die Auflistung des juristischen Streites über Abrißgenehmigung und Denkmalschutz stand. Die Brandenburger Instanzen würden einen Weg vom „Antikommunismus in die Kulturbarbarei“ beschreiten. Zum ehrenden Gedenken an Thälmann und seine Genossen solle die Gedenkstätte am „historisch authentischen Ort“ erhalten bleiben und der „Zugang der Öffentlichkeit“ gesichert sein. Ein Konzept zur „Entwicklung der Gedenkstätte“ wurde angedeutet. Im Mittelpunkt der Ausstellungen würde auch ihr Wirken in der DDR stehen. Es wurde die Bereitschaft deklariert, die notwendigen Mittel zum Erhalt und zum Betreiben aufzubringen. Man fragt sich, warum dies nicht schon erfolgte, als die Versteigerung drohte und dann stattfand? Es wurde gefordert, dem Antikommunismus die Stirn zu bieten und einen wichtigen Beitrag für das Zusammengehen aller Linken in der aktuellen politischen Auseinandersetzung zu leisten: „Der Freundeskreis kann deshalb in keiner Form einem Abriss oder einer Verlagerung der Gedenkstätte zustimmen.“²⁵ Wie aus dem „Freundeskreis“ jüngst weiter verlautete, seien klare Konzepte zur Erhaltung der Gedenkstätte vorgelegt worden, „ohne daß der jetzige Besitzer großen Schaden“ davon habe. Es bleibt festzustellen, daß außer mancher Rabulistik im Einzelnen nach wie vor keine eindeutige öffentliche Bekundung zur kritischen Aufarbeitung des alten SED-Thälmannbildes und der Abkehr von der Ziegenhals-Legende ausgesprochen wird.

Der Artikel von Ulrich Schneider zum 120. Geburtstag Thälmanns, betitelt „Ein ‚Sohn seiner Klasse‘“²⁶ enthält in der Tendenz noch gewisse Beschönigungen. Trotz Kritik am Nachvollzug der „Sozialfaschismus“-These wird die Stalinisierung der KPD nicht angesprochen. Die Übernahme des Parteivorsitzes durch Thälmann habe einerseits für die KPD eine politische Kontinuität bedeutet. „Auf der anderen Seite stand für Thälmann als Praktiker weniger die längerfristige strategische Orientierung, sondern eher das konkrete Handeln im Zentrum.“ Neben weiteren Fehleinschätzungen bleibt die Vorgeschichte der Ermordung des KPD-Vorsitzenden ausgeblendet. Der Beitrag schließt mit der Feststel-

24 Vgl. junge Welt vom 6.2.2006, S. 4. Ausführlich Rundbrief Freundeskreis „Ernst-Thälmann-Gedenkstätte“ e.V. Ziegenhals vom März 2006, S. 8f.

25 Dokument im Besitz des Autors. – Seit 2001 sei ein solches Konzept beschlossen worden. Der Raum soll eine Dokumentensammlung enthalten über die Tagung von 1933, ohne Wertung und keine Geschichte der Arbeiterbewegung oder KPD enthalten. Vgl. Rundbrief Freundeskreis „Ernst-Thälmann-Gedenkstätte“ e.V. Ziegenhals vom April 2004, S. 2f.

26 In: antifa. Magazin für antifaschistische Politik und Kultur, März/April 2006, S. 23. Danach auch Ronald Sassning: „Angemessener Umgang mit ‚Teddy‘ geboten“. In: DISPUT, H. 4 vom 20.4.2006.

lung, Thälmann stehe „zu Recht in der Reihe der prominentesten deutschen Nazisgegner“.

Erster Höhepunkt in der Reihe von Veranstaltungen war die „Auftaktveranstaltung zum Gedenken an Ernst Thälmann“ am 26. März vor dem Berliner Denkmal in der Greifswalder Straße mit Ansprachen von Lothar Bisky (Vorsitzender Die Linkspartei.PDS), Heinz Stehr (Vorsitzender der DKP), Werner Schleese (Vorsitzender der KPD), Prof. Heinrich Fink (VVN-BdA) und anderen. Bereits am Vormittag hatte eine kulturelle Matinee „Lob des Revolutionärs“ im Theater Berlin-Karlshorst stattgefunden.²⁷

Vor dem Denkmal versammelten sich lediglich 150 bis 200 Teilnehmer, in der Mehrzahl Anhänger von KPD und DKP. Das war etwas mehr als bei den sonstigen jährlichen Ritualen. Eine musikalische Jugendgruppe aus Dresden umrahmte die Auftaktveranstaltung. Als Moderator trat Heinz Schmidt, Mitglied des „Freundeskreises“ und des Vorbereitungskomitees, in seiner bekannten Weise mit „Extraeinlagen“ in Erscheinung. Nur im „Neuen Deutschland“ erschien am nächsten Tag ein kurzer Bericht von Peter Kirschey, allerdings ohne Erwähnung der Fink-Rede. Darin wird pauschalisierend gesagt, alle drei Parteivorsitzenden seien sich darin einig gewesen, daß zur Thälmann-Ehrung die Auseinandersetzung mit den aktuellen sozialen Verhältnissen gehört. In den Reden von Schleese und Stehr klang dies allerdings teilweise eher ahistorisch bis vulgarisierend – hier mußte Thälmann eher generell als konkret nachgewiesen für die politisch-sozialen Rundumschläge herhalten. Obwohl auch Lothar Bisky einschloß, daß die Ehrung Ernst Thälmanns „zu einem aufgeklärten Blick auf aktuelle Entwicklungen“ mahne, so grenzte er sie wohltuend auf die notwendige verstärkte Auseinandersetzung mit den Rechtsextremen in Parlamenten, in Medien, Schulen und auf der Straße sowie auf das Problem des Antifaschismus ein. Er verwahrte sich gegen den subtilen Antikommunismus, die „klammheimliche“ Entledigung des Antifaschismus. Denn „der einstigen Einseitigkeit des Antifaschismus und der Überbetonung des kommunistischen Anteils wird man nicht gerecht, indem man sich klammheimlich des Antifaschismus entledigt, als wäre der das Problem und nicht der Faschismus die Ursache“. Die Neuaneignung des Antifaschismus ist und bleibt eine „umfassende Tagesaufgabe“. Mit vielen, so der Linkspartei.PDS-Vorsitzende, sind wir uns einig: „Antifaschismus gehört in Europa und in einer gerechten Welt des Friedens zum Grundverständnis einer demokratischen Gesellschaft und der europäischen Kultur.“

27 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die genannten Reden, die im Falle von Bisky, Stehr und Schleese im Besitz des Autors sind. Auszüge sind abgedruckt in: junge Welt vom 31.3.2006, thema-Seiten 10/11; Peter Kirschey: Im Sinne Thälmanns gegen Sozialabbau kämpfen, in: Neues Deutschland vom 27.3.2006, S. 15; Arnold Schölzel: Lob des Revolutionärs, in: junge Welt vom 27.3.2006, S. 2. Zudem findet sich der vollständige Text der Rede Lothar Biskys im Pressedienst.Die Linke.PDS vom 31.3.2006.

KPD-Vorsitzender Werner Schleese, der als erster das Wort erhielt, kritisierte, daß allein auf dem parlamentarischen Wege der Sozialabbau in diesem Lande nicht zu stoppen sei. „Das ist eine der wichtigsten aktuellen Lehren des politischen Kampfes Ernst Thälmanns und seiner Partei für heute. Das sind Lehren aus dem Thälmannschen ‚Programm zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes‘, aus dem ‚Bauernhilfsprogramm‘ und aus dem ‚Arbeitsbeschaffungsplan‘.“ Die KPD sei für den organisierten Klassen- und Volkskampf auf den Straßen, „und wir sind im Geiste Thälmanns für Rosa Luxemburg, die letztendlich die Frage nach Sozialismus oder Barbarei stellte. Von der Barbarei sind wir nicht weit entfernt. Wir sind national und international mittendrin. Und es wird höchste Zeit, daß wir uns wehren.“ Wünschenswert sei es, so Schleese, wenn der Vorstand der Linkspartei.PDS im Karl-Liebknecht-Haus in Berlin das 1989 abgebaute Traditionszimmer wieder einrichten würde.

In der längsten Rede von allen polemisierte Heinz Stehr, Vorsitzender der DKP, daß heute erneut die Tatsachen aus früherer Zeit verfälscht würden. Er wandte sich gegen die Darstellung Ernst Thälmanns als „Befehlsempfänger Stalins“, der andererseits von Stalin geopfert worden sei, „weil er eigenständige politische Positionen vertrat“. Durch diese Darstellung, so schlußfolgerte Stehr, werde „von der Verantwortung des deutschen Großkapitals für millionenfachen Mord und auch für die Ermordung Ernst Thälmanns abgelenkt“, sie unterstelle, „daß es zwei ähnliche Diktatoren und Diktaturen gab“, die zwar „faktisch“ unterschiedlich, aber inhaltlich ähnlich wären. Dadurch solle der Faschismus und das kapitalistische Gesellschaftssystem von Verantwortung reingewaschen werden. „Die Wahrheit ist: Ernst Thälmann und Zehntausende Kommunistinnen und Kommunisten wurden ermordet, weil sie unbeugsame Kämpfer gegen Faschismus, Krieg und Kapitalismus waren. Sie wurden Opfer, um ein sozialistisches Deutschland zu verhindern. Es spricht für den Charakter dieses Systems, daß die Mörder oftmals unbehelligt blieben, so auch der Mörder Ernst Thälmanns, der Religionslehrer Otto aus Geldern im Rheinland, der Kinder unterrichten durfte und Pension bezog – er wurde niemals zur Verantwortung gezogen.“

Ernst Thälmann sei auch im außerparlamentarischen Kampf Ratgeber und Vorbild gewesen. Im Ergebnis einer selbstkritischen Auseinandersetzung habe er geholfen, „die linkssektiererische Position des Sozialfaschismus zu überwinden“. Stehr betonte, die Ehrung Ernst Thälmanns müsse mit dem Gedenken an alle verbunden werden, die aus anderen politischen, religiösen und weltanschaulichen Gründen Widerstand geleistet haben. Das Wirken Ernst Thälmanns sei im wahrsten Sinne des Wortes Vermächtnis. Aktuell gelte dies insbesondere für die Rolle und Bedeutung des Klassenkampfes in der BRD. Ernst Thälmann, so betonte der Redner, sei immer auch ein Kommunist gewesen, der die aktuellen Kämpfe mit dem gesellschaftspolitischen Ziel des Sozialismus verbunden habe, was auch Auftrag für die Mitglieder der DKP bleibe. Die glorifizierende Berufung auf Ernst Thälmann gipfelte gewissermaßen im Leitmotiv der Rede:

„Thälmann steht in der politischen Tradition von Karl Marx, Friedrich Engels, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Lenin. Die DKP ist die Partei, die dieses Erbe in ihrer Politik und in ihren Handlungen weiter fortsetzt.“

Als letzter der Hauptredner wollte Prof. Heinrich Fink (VVN-BdA) an konkrete Wahrheiten erinnern. Von der Internationalität Thälmanns zeuge, daß im Jahre 1996 deutsche Interbrigadisten von der spanischen Regierung die Staatsbürgerschaft erhalten haben. Im Sinne Ernst Thälmanns müsse es ein breites antifaschistisches Bündnis geben, das auch die Christen einschließe. Man brauche einen verordneten Antifaschismus. Für Thälmann war der imperialistische Krieg das Gegenteil der Menschenrechte. Als Christ, so betonte Fink, habe er von diesem gelernt, „daß Krieg kein Mittel der Politik ist“. Thälmann sei in der deutschen Geschichte eine Tatsache, die auch von Christen anerkannt ist. Was der eingefleischte Atheist Ernst Thälmann wohl dazu sagen würde, fragte der Redner, wenn er wüßte, daß ihm der Christ Fink Glückwünsche zum 120. Geburtstag überbringt.

Von Werner Schleese, Heinz Stehr und Heinrich Fink wurde das Gedenken an Ernst Thälmann verknüpft mit dem schärfsten Protest gegen die Schließung der Gedenkstätte in Ziegenhals. Sie forderten deren Wiederherstellung und die Sicherung des freien Zuganges. In der Entwendung der Thälmann-Büste auf dem Vorplatz der Gedenkstätte und dem Umstürzen der Stele sowie der Genehmigung des Abrisses des Objektes sah der KPD-Vorsitzende ein „Komplott gegen den Hitler-Gegner und Antifaschisten Thälmann“. Offensichtlich möchte man ihn am liebsten nochmals ermorden, „mit den SS-Mördern von Buchenwald gleichziehen“. Von Ziegenhals aus habe Ernst Thälmann den antifaschistischen Widerstand der Kommunisten inspiriert und organisiert. „Ziegenhals ist eine Gedenkstätte von nationalem und internationalem Rang.“ Ziegenhals zu privatisieren und zum Abriß freizugeben, sei „eine nationale und internationale Kulturschande“, gebe den Nazis von heute Wasser auf deren Mühlen. Schleese vollzog einen Rundumschlag gegen die seiner Meinung nach verantwortlichen Politiker von Platzeck, Wanka, Schönbohm bis zu Merkel und erklärte, es werde nicht gelingen, die „opferreiche Geschichte des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse“ zu verdrängen: „Thälmann ist immer bei uns. Thälmann ist aktuell. Thälmann bleibt uns. Schande über die, die ihn in die Vergangenheit drängen wollen.“

Der DKP-Vorsitzende Heinz Stehr forderte alle linken Kräfte zur Zusammenarbeit mit der Initiative „Ernst-Thälmann-Gedenkstätte e.V.“ auf. Es solle jetzt eine Besetzung durchgeführt werden mit dem Ziel, eine Kampagne zur Sicherung der Thälmann-Gedenkstätte zu erreichen. Heinrich Fink meinte gar, angesichts der Tatsache, daß Ernst Thälmann einst Reichstagsabgeordneter gewesen sei, solle der Bundestagspräsident zum Schutz der Ziegenhalser Gedenkstätte aufrufen.

Lothar Bisky wiederholte im Prinzip seine Buchenwald-Rede anlässlich des 60. Jahrestages der Ermordung Ernst Thälmanns. Der Bericht im „Neuen

Deutschland“ bemerkt, daß in der Bewertung der Verdienste Ernst Thälmanns unterschiedliche Auffassungen vertreten wurden. In der Tat unterschieden sich die Ausführungen des Linkspartei.PDS-Vorsitzenden nicht nur von den übrigen Rednern, sondern er erntete dafür laute Proteste und „wütende Empörung“ von den KPD- und den DKP-Anhängern, wie vom „Neuen Deutschland“ erwähnt. Bei genauer Betrachtung ist die Thälmann-Ehrung von Meinungsintoleranz und Beschimpfung Andersdenkender überschattet worden.

Bisky würdigte Ernst Thälmanns konsequente antimilitaristische Haltung und sein leidenschaftliches Eintreten für den Weltfrieden. Aber „sein Name steht bis 1933 auch für eine Politik, die das Zusammengehen verschiedener Strömungen der internationalen Arbeiterbewegung behinderte“. Auch habe Thälmann nicht, wie oft kolportiert, die Hauptrolle beim isoliert gebliebenen Hamburger Aufstand 1923 gespielt. Bei diesen Sätzen Biskys gab es erste lautstarke Pfiffe und „Rot-Front“-Rufe. Ernst Thälmanns Anteil an der Stalinisierung der KPD sowie der Kommunistischen Internationale bedürfe einer fortgesetzten marxistischen Aufarbeitung, fuhr Bisky fort. Stalin habe den charismatischen deutschen Arbeiterführer gebraucht und mißbraucht gegen Bucharin und Sinowjew im eigenen Lande. Jetzt kam es zu Zurufen wie: „Arbeitverräter“.

Der Linkspartei.PDS-Vorsitzende stellte weiter fest, daß der Bruch mit dem Stalinismus von Anfang an zu den erklärten Grundsätzen seiner Partei gehören würde. Nach 17 Jahren sei heute in der Linkspartei.PDS etwas Neues entstanden, was „ein Gedenken an Ernst Thälmann zu einer produktiven, aufrechten und lebendigen Aneignung werden läßt“. Unverkennbar richtete sich ein erneutes wütendes Protestgeschrei insbesondere gegen diesen Selbstanspruch der Linkspartei.PDS. Bisky, der auf Grund der Unterbrechungen zeitweise seine Rede kurz unterbrechen mußte, schloß mit der Versicherung, daß ein politisches Ringen um „eine neue Welt des Friedens und der Freiheit“ – wie es im Buchenwaldschwur heißt – die Erfahrungen der Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer gegen den Faschismus, „zu denen auch Ernst Thälmann an vorderster Stelle gehörte“, bleibend und ermutigend sind.

Abschließend erinnerten zwei Gäste aus Frankreich und Tschechien an gemeinsame Kampftraditionen in den 20er und 30er Jahren. Sie behandelten die gegen die Gefahr des Krieges und Faschismus gerichtete Manifestation Ernst Thälmanns und Maurice Thorez' am 31. Oktober 1932 auf einer Massenkundgebung in Paris bzw. das solidarische Eintreten von Klement Gottwald für Thälmann und für deutsche Emigranten nach 1933 in der Tschechoslowakei.

Die Matinee am Vormittag im Theater Berlin-Karlshorst bot vor ausverkauftem Haus ein historisch zugeschnittenes Programm mit namhaften Künstlern. Zu den fast 800 Zuhörern gehörten auch der Ehrenpräsident des Internationalen Auschwitzkomitees Kurt Goldstein und die Botschafter Kubas und Vietnams. Eine Ansprache hielt Günter Pappenheim, Vizepräsident des Internationalen Buchenwaldkomitees, der die „verhängnisvolle Rolle“ der westdeutschen Justiz

bei der Verfolgung der Mörder Thälmanns beklagte und sich dabei auf die nach wie vor strittige Zeugenaussage eines „polnischen Zeugen“ berief.

Weitere Veranstaltungen (auf die hier wegen des Redaktionsschlusses für die vorliegende Ausarbeitung am 31. März 2006 nicht eingegangen werden kann) sind angekündigt worden, so für den 1. April 2006 in Berlin ein Kolloquium des Marxistischen Arbeitskreises zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bei der Linkspartei.PDS und der Geschichtskommission beim Parteivorstand der DKP; eine weitere durch die Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora im Rahmen des Gedenkens der Selbstbefreiung am 8. April; ferner eine für den 9. April geplante Zusammenkunft des Freundeskreises „Ernst-Thälmann-Gedenkstätte“ in Ziegenhals mit Prof. Dr. Wolfgang Richter (Vorsitzender der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde, GBM). Am 16. April will das Aktionsbündnis Thälmann-Denkmal mit Prof. Gerhard Fischer (VVN-BdA) vor dem Ernst-Thälmann-Denkmal in Berlin auftreten und anschließend einen Kranz am Karl-Liebknecht-Haus niederlegen. Für den 27. April 2006 lädt die Thälmann-Gedenkstätte in Hamburg zu einem Kolloquium ein.

Im Streit um den Platz Ernst Thälmanns in der Geschichte

Wie sich zeigt, ist der Umgang mit Ernst Thälmann äußerst kontrovers und unausgewogen. Außerdem ist festzustellen, daß die offizielle Presse von den hier erwähnten Veranstaltungen keinerlei Notiz genommen hat. Im Jahr des 120. Geburtstages von Thälmann gab es keine eigene zentrale Manifestation der Linkspartei.PDS. Das Feld wurde den nostalgischen Richtungen überlassen, die eine dominierende Präsenz entwickelten. Es fragt sich, was man sich bei der Linkspartei.PDS bei der gemeinsamen Thälmann-Ehrung mit KPD und DKP gedacht hat, denn der Eklat war eigentlich vorprogrammiert. Erneut wurde deutlich, wie Ernst Thälmann von uneinsichtigen Nostalgikern politisch instrumentalisiert, eine kritische Aufarbeitung abgeschmettert und Andersdenkende verfemt werden. Eine Auseinandersetzung und eindeutige Distanzierung von allen neostalinistischen Auffassungen auf geschichtsideologischem Gebiet erweist sich als unumgänglich.

Was ist bei einer angemessenen, differenzierten Betrachtung Ernst Thälmanns zu beachten? Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben soll hier darauf eingegangen werden, was am Politiker und am Menschen Ernst Thälmann bewahrenswert ist und was sich in seinem Wirken als verhängnisvoll erwiesen hat. Dabei soll sein Sozialhabitus im Mittelpunkt stehen, der ihn zeitlebens geprägt hat. Er selber legte Wert darauf, daß man nicht allein nach dem Erreichten beurteilt wird, sondern auch danach, was man gewollt hat.²⁸ So gilt es zunächst – ob man Thälmann mag oder nicht – vom objektiven Sachverhalt sei-

28 Ausführlicher reflektiert im Kapitel „Thälmann ist zu exekutieren“.

ner Stellung in der Geschichte der KPD, der internationalen Arbeiterbewegung und in der deutschen Politik auszugehen.

Ernst Thälmann war 41 Jahre lang als Sozialdemokrat und Kommunist ein aktives Parteimitglied von der Pike auf. Mit 39 Jahren wurde ihm am 1. September 1925 die höchste Funktion in der KPD, der Parteivorsitz, übertragen. Seit Februar hatte Thälmann bereits den Vorsitz des Roten Frontkämpferbundes (RFB) übernommen. Siebeneinhalb Jahre stand er dann an der Spitze der KPD. In der Weimarer Republik war dies die längste Amtsdauer eines KPD-Chefs, der einen hohem Bekanntheitsgrad und Einfluß hatte. Die Reaktion fürchtete und bekämpfte ihn mit allen Mitteln und brachialen Methoden bis hin zu einem Sprengstoffanschlag auf seine Wohnung bereits im Sommer 1922. Er galt ihr als das aufschreckende „Gespenst des Kommunismus“ im Sinne der Marxschen Prophezeiung aus dem Kommunistischen Manifest des Revolutionsjahres 1848.

Für die andere Seite der Barrikade wurde er immer mehr zum volkstümlichen, beliebten „Teddy“. Noch elfeinhalb Jahre symbolisierte dann ein standhafter Hitlergegner in Nazihaft weiterhin die Partei. Er selbst sah sich nicht zuletzt auch als beratender Funktionär der Komintern. In den Reichspräsidentenwahlen 1925 und 1932 hatte der Kandidat der KPD versucht, Hindenburg und Hitler die Stirn zu bieten. Das allerdings wird ebenfalls von seinen heutigen Kritikern moniert, weil es die SPD-Anwärter geschwächt habe. Seit dem 4. Mai 1924 war Ernst Thälmann fast neun Jahre lang Parlamentarier. Noch am 5. März 1933 – nach seiner Festnahme – war er zum Mitglied des Reichstages gewählt worden.

Zweifellos besaß Thälmann nie das Format einer Rosa Luxemburg und eines Karl Liebknecht, die im Feuer der Novemberrevolution an der Jahreswende 1918/19 die KPD mit zunächst einer kleinen Schar von 300 Getreuen in Berlin aus der Taufe gehoben hatten. Deshalb versuchten militaristische Meuchelmörder der Konterrevolution mit der Exekutierung Liebknechts und Luxemburgs am 15. Januar 1919 das Rad der Geschichte aufzuhalten. Bei aller Kritik darf nicht vergessen werden, daß auch Ernst Thälmann sich Karl Liebknechts Credo „Trotz alledem“ zu eigen gemacht hatte. Auch Paul Levi – Vertrauter und sogenannter „Testamentsvollstrecker“ Luxemburgs – und andere können und sollten nicht mit dem Proletariertypus von der Wasserkante verglichen werden. Zeitweilig – bis Anfang der dreißiger Jahre – wurde der brillante Intellektuelle Heinz Neumann von Stalin bevorzugt und gegen Thälmann ausgespielt, bis er schließlich zu dessen Gunsten fallengelassen wurde. Manche in der KPD hätten Hugo Eberlein bevorzugt, einst deutscher Emissär zum Gründungskongreß der Kommunistischen Internationale Anfang März 1919 in Moskau und dann mit wechselvollem Schicksal im KPD- und Kominternapparat.²⁹

Es gibt heute die zäsurhafte, wenn auch spekulative Auffassung, wonach beim Überleben von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht die KPD eine ande-

29 Zu den genannten Namen vgl. die Biographien in dem erwähnten Handbuch Deutsche Kommunisten von Hermann Weber/Andreas Herbst.

re, bessere Entwicklung als unter Thälmann genommen hätte. Für Egon Krenz ist Thälmann „ein großer Sohn des deutschen Volkes, der zu Recht in einer Reihe mit August Bebel und Wilhelm Liebknecht, mit Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht steht“.³⁰

Wie selbst in der legendenreichen Thälmann-Biographie der DDR von 1979 eingeräumt wird, war Ernst Thälmann durchaus kein Heros oder „Heiliger“, schon gar nicht ein „Wunderkind“. Er sei ein ganz normaler Mensch geblieben „aus Fleisch und Blut mit seinen Eigenheiten und auch nicht frei von Schwächen“.³¹ In seinem faktischen „Testament“ von 1944 aus der Bautzener Endzeit der Nazihaft gestand Ernst Thälmann selber ein, daß „wir keine reinen Unschuldensengel“ sind und in der Vergangenheit „große politische Fehler“ gemacht worden seien.³²

Wirken und Charakter Ernst Thälmanns sind äußerst widersprüchlich. Dabei muß man berücksichtigen, daß er – wie andere auch – die immensen Widersprüchlichkeiten einer neuen Epoche in sich austrug. Seit frühesten Jahren verstand er sich als ein linker Alternativer mit einem ausgeprägten Sendungsbeußtsein. Letzteres wird in der Literatur viel zu wenig beachtet. Es sind drei Thälmannsche Grundzüge und Werte, die bewahrenswürdig sind: Einmal sein ureigenes Verständnis einer sozialpolitischen Mission im Interesse der werktätigen Menschen, zum anderen sein Auftreten als Friedenstribun, sein konsequentes Ringen gegen den Krieg und gegen dessen monopolistische, militaristische und faschistische Drahtzieher. Dies läßt ihn als eine Art proletarischer Volkstribun erscheinen. Schließlich gehört dazu auch seine ebenso beispielgebende wie tragische Wirkung als standhafter Hitlergegner, den die faschistischen Machthaber im Zuchthaus nicht brechen und schon gar nicht zu einem Verrat bewegen konnten.

Prägungen eines linken SPD-Basisaktivisten und Gewerkschafters

Das harte Los im Elternhaus war der wohl früheste und einschneidendste Markstein für Thälmanns weiteres Lebensgleis. Sein Vater Johannes (Jan), aus Holstein kommend, betrieb als „Fleegewirt“, wie es in der Arbeitersprache hieß, zunächst eine Kellerkneipe nahe dem Hamburger Hafen. Später hatte er einen Kolonialwarenladen und ein Fuhrgeschäft. Die fromme Mutter Maria, eine Zimmermannstochter, verkaufte zeitweilig auf dem Markt Obst und Gemüse. Wegen Hehlerei mußten beide Eltern für zwei Jahre ins Gefängnis, und Ernst sowie seine um ein Jahr jüngere Schwester Frieda wurden getrennt bei Pflegeeltern untergebracht. Der Überlebenskampf eines kleinbürgerlichen Gewerbetrei-

30 So in der erwähnten Rede am 18. April 2004 in Ziegenhals.

31 Vgl. Ernst Thälmann. Eine Biographie, Berlin 1979, S. 6f.

32 Vgl. derselbe: Zwischen Erinnerung und Erwartung, Frankfurt am Main 1977, S. 33.

benden bestimmte das Familienleben. Dem Vater rutschte durchaus manchmal die Hand aus, und Ernst wurde gnadenlos zur Mitarbeit im Geschäft eingespannt. Der Schüler Thälmann zeigte zwar gute Leistungen, konnte sich Ostern 1900 nach Abschluß der „Selecta“, der Sonderklasse für begabte Schüler, jedoch nicht den Berufswunsch als Lehrer oder Handwerker erfüllen, obwohl es die Eltern inzwischen finanziell hätten ermöglichen können. Er mußte als Rollkutscher arbeiten: Als Familienmitglied ersetzte er einen teureren anderen Angestellten. Der hartherzige Vater speiste den Jungen mit vier Mark Wochenlohn ab. Auch stand er der Arbeiterbewegung zunächst ablehnend gegenüber. Die Mutter tröstete auf Gott und das Jenseits. Von Sozialismus gab es also im Elternhaus keine Spur. Es waren erste Berührungen des jungen Thälmann mit dem sich zuspitzenden Kampf der Arbeiterbewegung, die dazu führten, daß an die Stelle der elterlichen Verheißungen von Krämerzukunft und Himmel die Ideen von politischer Freiheit und sozialer Gerechtigkeit traten.

So wurde der zeitweilige Bruch mit dem Elternhaus im Alter von 16 Jahren vollzogen. Das Jahr 1902 bildet eine erste Zäsur in Kindheit und Jugendzeit Ernst Thälmanns. Er suchte nicht das Flair hanseatischer Kontorwelt, sondern landete notgedrungen im Schmelztiegel des Hafenmilieus.³³ Es begann sein Einstieg in die Arbeiterwelt und in die Politik mit ersten Erfolgen und Niederlagen. Hamburg entwickelte sich damals zur bedeutendsten Handels- und Hafenstadt auf dem Kontinent und zu einem Zentrum der aufstrebenden Arbeiterbewegung. Das kaiserliche Flottenwettrüsten und bourgeoise Überseegeschäfte zahlten sich höchstprofitabel aus. Zu Kriegsbeginn 1914 war die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien Gesellschaft (HAPAG) sogar zur größten Reederei der Welt aufgestiegen. Zwangsläufig verstärkten sich die Gegensätze zwischen Arm und Reich enorm. Das bekam der ungelernete Ernst Thälmann am eigenen Leibe zu spüren. Er mußte sich als Kulissenschieber, Hafenarbeiter, Transportarbeiter, Kutscher durchschlagen. Der noch aus der Zeit des Elternhauses stammende und für Thälmann besonders typische Gerechtigkeitsinn verstärkte sich weiter und wurde durchgängiges Leitmotiv. Ende 1907 versuchte er zeitweilig sein Glück in Amerika, bei der Überfahrt als Schiffsheizer auf dem Frachter „Amerika“ und dann als Landarbeiter bei New York. Manches in den USA beeindruckte ihn sehr, insbesondere der technische Standard.

In Hamburg richtete sich sein Zorn immer mehr gegen die „Pfeffersäcke“ und das „Kulieland“ als Synonyme für Ausbeutung und anderes Unrecht. In die Jahre 1903/04 fällt eine erste politische Zäsur mit dem Eintritt in die SPD und in den Transportarbeiterverband, damit in die organisierte Arbeiterbewegung. Der radikale Thälmann war seit 1909 zum ehrenamtlichen Gewerkschaftsfunktionär aufgestiegen und stand auf dem linken Flügel der SPD. Als Leitfaden verinnerlichte er das Kommunistische Manifest von Karl Marx, das den Ausweg zur po-

33 Was Fakten betrifft, so kann durchaus noch auf die Thälmann-Biographie der DDR zurückgegriffen werden im dortigen 1. Kapitel.

litischen Herrschaft des Proletariats aufzeigte.³⁴ Wie eine Untersuchung des Autors belegt, kannte Ernst Thälmann das Kommunistische Manifest recht gut und berief sich in Reden und Schriften sehr häufig darauf. Auch die „Internationale“, seit Juli 1888 Kampflied der internationalen Arbeiterbewegung, war für Thälmann kurz gefaßte, prägnante Anleitung zum Handeln: „Wacht auf, Verdammte dieser Erde!“ Die Völker sollten die Signale hören und die Internationale das Menschenrecht erkämpfen.³⁵ „Es rettet uns kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun, uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun“, dies war der Schlachtruf zum „letzten Gefecht“.

Sicherlich war Ernst Thälmann von Anbeginn kein guter Redner, wenn er gestenreich losdonnerte, um revolutionäre sozialdemokratische Ziele zu erläutern. Im kleinen Kreise konnte der wuchtige Wäschereikutscher Thälmann aber auch locker und lustig sein. Auf Plattdeutsch flachste er mit den Plätterinnen der Großwäscherei „Frauenlob“ herum, lud zu Veranstaltungen ein. Der Kontakt zu den einfachen Menschen, das direkte Gespräch waren seine ursprüngliche Stärke. Feinfühlig und politisch geschickt zeigte er sich im Werben um eine ganz bestimmte Wäschereiarbeiterin, die sich Rosa Koch nannte, aus einer bettelarmen, kinderreichen norddeutschen Familie stammte und vier Jahre jünger als der entflammte Ernst war. Er hörte ihr in den Pausen aufmerksam zu, „gab ihr Broschüren, in denen erklärt wurde, woher der Unterschied zwischen Arm und Reich käme, und er forderte sie auf, in die Gewerkschaft einzutreten“.³⁶ Rosa bewunderte Thälmanns Belesenheit. Der gradlinige politische Heißsporn war nicht bestechlich. Er ließ sich nicht vom vorhergehenden Wäschereibesitzer Gustav Welcher korrumpieren, als dieser ihm den Posten des Geschäftsführers anbot, wenn er die bisherige erfolgreiche gewerkschaftliche und politische Tätigkeit im Betrieb aufgebe.³⁷ Thälmann wechselte den „Musterbetrieb“ und lernte dafür Rosa kennen. Im Jahre 1915 heirateten beide.

Neue Ufer und Aufstieg zum KPD-„Parteisoldaten“

Das neue persönliche „Glück“ machte ihn nicht blind für die Welt ringsherum. Im Gegenteil. Aus Verantwortung für die Familie und das Los der anderen schlug er sich selber wieder einmal mit Aushilfsarbeiten durch. Immer weniger war er mit den „Bonzen“ einverstanden. Das Einschwenken der SPD-Führung auf die kaiserliche Burgfriedenspolitik und die Bewilligung der Kriegskredite 1914 schied die Geister vollends. Nach Desertion aus dem geschlagenen, sich

34 Vgl. Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, Berlin 1967, S. 64, S. 66, S. 68.

35 Vgl. Inge Lammel: Wacht auf, Verdammte dieser Erde. In: Kurt Pätzold/Manfred Weißbecker: Schlagwörter und Schlachtrufe, Bd. 2, S. 320ff.

36 Vgl. Regina Scheer: Im Schatten des Denkmals, Magazin S. 1.

37 Vgl. Lebenslauf Ernst Thälmanns, in: Ernst Thälmann: Zwischen Erinnerung und Erwartung, S. 26f.

auflösenden kaiserlichen Heer trat Ernst Thälmann im November 1918 auch formell der im April 1917 gegründeten Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) bei. Der Sturm der Novemberrevolution war losgebrochen. Er wurde auch Mitglied des Arbeiter- und Soldaten-Rates in seiner Vater- und Heimatstadt. Ernst Thälmann hatte beste revolutionäre Traditionen der deutschen Sozialdemokratie verkörpert, die immer mehr abhanden gekommen waren. Nun galt es, sich neu zu formieren.

Dies geschah in einer revolutionären Nachkriegsphase bis 1923 und auf dem Boden der neuen bürgerlich-parlamentarischen Weimarer Republik, mehr gehaßt als geliebt und auch von der Sozialdemokratie zeitweilig mitregiert. Vor allem existierten noch die alten Eliten, die ihre Macht restaurieren und nach und nach wieder erweitern wollten, einen kriegerischen Revanchekurs im Auge hatten. Es gab aber auch das Dogma, nach der Errichtung der Sowjetmacht 1917 in einem Lande durch die Weltrevolution die Diktatur des Proletariats und den Sozialismus über Sowjetrußland hinaus auszubreiten. Für eine angemessene Betrachtung Thälmanns müssen das Auf und Ab in dieser revolutionären Nachkriegskrise und die Kompliziertheit jener Jahre die Grundlage sein. Der Rückkehrer und USPD-Mann hatte zwar den Ersten Weltkrieg zweimal verwundet überstanden, aber die Lösung der sozialen Frage und der politischen Macht stand noch immer aus. Als Rosa Thälmann Anfang November 1919 Tochter Irma zur Welt brachte, litt die Familie unter Geldmangel und Kälte. Thälmanns weitere Entwicklung – was hier nur angedeutet werden kann – ist auf diese und jene Weise sowohl in die Abwehrkämpfe der KPD (Kapp-Putsch 1920) als auch insbesondere in die Offensivkämpfe eingebunden. Er galt bald als einer der örtlichen Führer linker USPD-Kreise. Er war beteiligt an der Überführung des linken Flügels der USPD in die viel kleinere KPD im Dezember 1920, in die Vereinigte Kommunistische Partei Deutschlands (VKPD). Mit 356.000 Mitgliedern war diese im europäischen Maßstab einige Zeit die größte kommunistische Partei jemals außer Sowjetrußland. Doch nur knapp fünf Prozent gehörten zugleich den freien Gewerkschaften an, ein bleibendes Dilemma der Partei.³⁸

Der ehemalige Basisaktivist stieg zu einem mittleren Parteiführer auf und war seit 1921 Vorsitzender der erstarkten Hamburger KPD, Mitglied der Bezirksleitung Wasserkante und des Zentralausschusses. Zugleich war er immer wieder arbeitslos oder Gelegenheitsarbeiter. Seit 1919 bis 1933 war er ununterbrochen Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, auch zuweilen Angestellter beim Arbeitsamt und hauptamtlicher Sekretär in der Hansestadt. Das Image eines engagierten linken Politikers mit kommunal- und sozialpolitischem Profil machte ihn in Hamburg beliebt. Aber alles unter einen Hut zu bringen, gelang offensichtlich auch ihm nicht. Rosa beklagte sich, daß sie sich einsam fühle, ein richtiges Familienleben vermisse und ihre gemütlich eingerichtete Wohnung mehr

38 Vgl. Hermann Weber/Andreas Herbst: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945, S. 13.

einem „Parteibüro“ gliche. Doch Ernst hielt am Primat der Politik auch in der Ehe fest. Seine Frau solle selbst in der Politik aktiv werden, dann hätten sich beide wieder mehr zu sagen.

Der größte Sprung erfolgte im Mai 1923, als Thälmann zusammen mit einigen „Ultralinken“ wie Ruth Fischer in die Zentrale der KPD kooptiert wurde. Bald galt er selbst als einer der linken Führer der Opposition in der KPD. Es begann seine Ära als hauptamtlicher Parteifunktionär. Doch auf diesen politischen Frühling folgte im Herbst 1923 das erste politisch-militärische Waterloo. Ein Zwiespalt lastete immer drückender auf der Partei. Unverkennbar hatten sich in ihr proletarische wie intellektuelle Sympathisanten der russischen Revolution, Sowjetrußlands und der Komintern gesammelt. Nach diesem Vorbild hatte man selber durch Aktionen und Aufstände versucht, an die Macht zu kommen. Aber bereits in der Frühphase der KPD nahm die Vorherrschaft der Komintern und der russischen Bolschewiki merklich zu. Die Abhängigkeit von Moskau auf allen Gebieten wuchs zunehmend, was eine nationale Selbstbestimmung immer mehr behinderte. Offensivverfechter drängten Realpolitiker an den Rand.

Das Scheitern der sogenannten Märzkämpfe 1921, eines von der Komintern mitinitiierten Aufstandes in Mitteldeutschland, hatte zu einer tiefen Krise der KPD mit weiteren Auseinandersetzungen und der Abspaltung der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft (KAG) unter dem ausgebooteten KPD-Führer Paul Levi geführt. Um angesichts der abebbenden revolutionären Welle doch noch das Steuer herumzureißen, mündeten die revolutionaristischen Neigungen in KPD und Komintern nach wochenlangen Beratungen unter Koordinierung Josef Stalins in einen grundlegenden Beschluß des Politbüros des ZK der RKP (B) vom 21. September 1923. Der detaillierte Aktionsplan sah russische militärischen Berater, Mobilmachung der Roten Armee in den westlichen Grenzgebieten, finanzielle Millionenspritzen und schließlich die Machtergreifung auch in Deutschland vor. Stalin prophezeite, der Sieg der deutschen Revolution werde für das Proletariat Europas und Amerikas „eine wesentlichere Bedeutung als der Sieg der russischen Revolution“ haben und das Proletariat Deutschlands werde wieder „zum Führer des Proletariats Europas“ werden.³⁹ Während die KPD-Führung sich noch ein halbes Jahr Zeit lassen wollte, drängte der Kreml im August/September 1923 auf eine Machtübernahme spätestens in zwei Monaten. Thälmann soll in Moskau Bedenken angemeldet haben, daß Heinrich Brandler die Lage falsch einschätzen würde. Nach Absetzung der sächsischen Arbeiterregierung – mit kommunistischem Leiter der Staatskanzlei – durch die Reichswehr schwand die Bereitschaft der Mehrheit von Vertretern der Betriebsräte und Gewerkschaften zum Losschlagen. Der KPD-Führung unter Brandler schien ein Aufstand nicht mehr durchführbar, er wurde abgeblasen. Lediglich in Hamburg fand vom 23. bis 25. Oktober des Jahres ein Aufstand statt, obwohl die Bezirks-

39 Klaus Kinner: Der deutsche Kommunismus. Selbstverständnis und Realität, Bd. 1, Die Weimarer Zeit, Berlin 1999, S. 59.

leitung um den Umschwung wußte. Nur eine kleine Minderheit nahm an den bewaffneten Kämpfen teil. Als Leiter organisierte Hugo Urbahns den Rückzug.⁴⁰ Offenbar war Thälmann nicht direkt an den bewaffneten Kämpfen beteiligt.

Der geplatzte Traum vom „deutschen Oktober“ endete mit einem halbjährigen Verbot der KPD und mit einem Abtauchen in die Illegalität auch für Ernst Thälmann. Fast ein Dutzend Anklagen wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ oder Beleidigung mußte er fortan über sich ergehen lassen. In einem Lagebericht des Reichskommissars für Überwachung der öffentlichen Ordnung über das Auftreten Thälmanns auf einer Versammlung in Stuttgart am 16. Februar 1925 wird er zum „steckbrieflich“ Geächteten abgestempelt: „Thälmann erscheint als ein Mann von ungewöhnlicher Energie, scharfem Verstand, verbunden mit einer guten Dosis Schlaueit. Er liebt es, schon rein äußerlich – so trägt er in Versammlungen gewöhnlich keinen Kragen – als Arbeiter aufzutreten. Es geht von ihm eine starke Suggestionskraft auf seine Zuhörer aus“.⁴¹ Zwei Jahre nach den Hamburger Ereignissen setzte der neue KPD-Vorsitzende Thälmann aus gutem Grund in einem größeren Artikel in der „Roten Fahne“ vom 25. Oktober 1925 die Legende vom Hamburger Aufstand und damit seine eigene in Umlauf, die in zehn „Lehren“ gipfelte. Es klingt nach seiner eigenen Willensverkündung als KPD-Führer, daß man zum Vortrupp des Proletariats „eine eiserne, völlig geschlossene, restlos verschmolzene, unbedingt disziplinierte Partei“ brauche.⁴² Das war die Einbahnstraße zur Deformierung.

Warum Ernst Thälmann das Rennen machte

Die KPD stand vor einer Zerreißprobe, auch weil man den neuen Umständen einer relativen Stabilisierung der Weimarer Republik Rechnung tragen mußte, den sogenannten „goldenen Jahren“. Würde die Partei in eine Splitterpartei abzudriften? Zur Zeit des illegalen 9. Parteitages Anfang April 1924 hatte sich die

40 Vgl. dazu insgesamt Bernhard H. Bayerlein, Leonid G. Babicenko, Fridrich I. Firsov, Aleksander Vatlin (Hg.): *Deutscher Oktober 1923. Ein Revolutionsplan und sein Scheitern*, Berlin 2003. – Zur Person Hugo Urbahns vgl. Hermann Weber/Andreas Herbst: *Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945*, S. 811f. Der Berliner Historiker Dr. Eberhard Czichon, Mitverfasser einer angekündigten neuen Thälmann-Biographie, verwandelt Thälmann faktisch vom Verfechter des Hamburger Aufstandes zum Kritiker und Opfer. Obwohl die KPD ungenügend vorbereitet gewesen sei, hätten Heinrich Brandler und die Mehrheit im EKKI diesbezügliche Warnungen nicht gelten lassen. Vgl. Interview für den Berliner Anstoß, *Monatsschrift der Berliner DKP*, wiedergegeben nach Rundbrief aus dem Thälmann-Haus, Nr. 42 vom März/April 2006, S. 7.

41 Zitiert nach Zeno Zimmerling: „... mein ganzes Leben gekämpft zu haben, darauf bin ich stolz“, 6. Folge, in: *Junge Welt* vom 14.6.1985, S. 7.

42 Ernst Thälmann: *Geschichte und Politik. Artikel und Reden 1925–1933*, Berlin 1973, S. 37.

Anzahl der von der Beitragskassierung erfaßten Mitglieder auf 121.000 reduziert. In erbitterten Flügelkämpfen wurde um einen Ausweg aus der politischen und personellen Krise gerungen, worauf hier nicht weiter eingegangen werden kann. Es interessiert vorrangig, daß und warum schließlich Ernst Thälmann das Rennen machte und sich dann in der Zeit zwischen Anfang September bis 1. November 1925 endgültig als neuer Parteivorsitzender auf Basis des „Offenen Briefes“ des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) durchsetzen konnte.

Der wundersame Aufstieg eines ungelerten Proletariers und politischen Basisaktivisten an die Spitze der zwar angeschlagenen, aber stets sehr bedeutsamen deutschen Sektion der Kommunistischen Internationale ist zweifellos erstaunlich und bis dahin ungewöhnlich. Die Chance für Ernst Thälmann ergab sich aus der neuen Lage: Auch in Moskau mußte eingesehen werden, daß man mit einem gescheiterten Revolutionsexport und beschädigten „Sündenböcken“ so nicht geradlinig weitermachen konnte. Nicht von ungefähr hatte der Komintern-Vorsitzende G. J. Sinowjew im Jahre 1924 die deutschen Kommunisten Ernst Thälmann und Hermann Remmele⁴³ als „das Gold der Arbeiterklasse“ gerühmt. Schon zuvor hatte Leo Trotzki gewürdigt, daß Genosse Thälmann „eine sehr gute Fühlung mit den Massen“ habe, was dieser selbstbewußt sogar zur „ausgezeichneten Fühlung“ erhob.⁴⁴ Wie kantig seine Art auch immer sein mochte, im Typus des radikalen Arbeiters fanden viele sich selber wieder, seine volkstümliche Massenverbundenheit machte ihn über Hamburg hinaus beliebt, und die Reichspräsidentenwahlen im März/April 1925 hatten ihn in ganz Deutschland noch bekannter gemacht. Ganz offensichtlich war die neue, modifizierte Taktik in den „Thesen über die Bolschewisierung der Parteien der KI“, von der V. Tagung des Erweiterten EKKI in Moskau im März/April 1925 durchgesetzt, ein entscheidender Gesichtspunkt für die Berufung Thälmanns, der zudem die Gewerkschaftsfrage betonte. „Arbeiterkader“ sollten an die Spitze der kommunistischen Parteien rücken. In seiner „Antwort auf Briefe eines Mitgefangenen“ aus dem Zuchthaus Bautzen 1944 wird deutlich, daß Thälmann das genauso sah: „Ich bin Blut vom Blute und Fleisch vom Fleische der deutschen Arbeiter und bin deshalb als ihr revolutionäres Kind später ihr revolutionärer Führer geworden“.⁴⁵ Ernst Thälmann sollte als proletarisches Aushängeschild dienen. Zur proletarischen Struktur der Partei schien ein Vorsitzender mit sozialem Habitus besser zu passen als eine intellektuell-abgehobene Spitze.

Der zweite Abschnitt im Leben und Wirken des jüngeren Thälmann zeigt – noch mit mehr Licht als Schatten – den zumeist ehrenamtlichen Parteiarbeiter.

43 Zur Person Hermann Remmele vgl. Hermann Weber/Andreas Herbst: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945, S. 605ff.

44 Siehe dazu sowohl den genannten Zeitungsartikel aus dem Jahre 1996 von Hermann Weber als auch das biografische Handbuch, Deutsche Kommunisten, S. 783f.

45 Ernst Thälmann: Zwischen Erinnerung und Erwartung, S. 56.

Der Dienst für die Partei und für die Interessen der werktätigen Menschen sind ein Kennzeichen seines Sendungsbewußtseins. Er war kein konjunktureller Seiteneinsteiger, kein Theoretiker, auch nie ein abgehobener lebensfremder Büro-Politiker. Seine Wurzeln sind Elternhaus, Hamburger Milieu und kaiserliches Soldatenlos. Für eine bessere Welt stieg er die Parteistufenleiter hinauf, hatte er den radikalen revolutionären Weg des Klassenkampfes eingeschlagen. Auf der Ebene höherer Funktionärrschaft des „Parteisoldaten“ konnten zwangsläufig weitere Prägungen nicht ausbleiben. Es bilden sich faktisch zwei Gesichter heraus. Thälmann war ehrgeizig und auch machtbewußt. Als seine Sternstunde nach der Niederlage 1923 geschlagen hatte, sollte sich herausstellen, ob er als Lichtgestalt eines Führers der KPD Furore machen oder sich als ein Menetekel des Parteikommunismus erweisen sollte: Gezählt, gewogen und für zu leicht befunden!

Maxime eines konsequenten Kriegsgegners

Wägt man all dies ab, dann ragt im Thälmannschen Selbstverständnis und in der Praxis neben der dargelegten Sozialmission als zweites Verdienst seine Friedensmission heraus. Beides darf tatsächlich als ein aktuelles Vermächtnis gelten. Aus den zahlreichen Zeugnissen seiner konsequenten Kriegsgegnerschaft und Friedenssehnsucht lassen sich drei Maximen herauskristallisieren, die ihre Grundlage in den traumatischen Erlebnissen des Ersten Weltkriegs haben. „Wir, die diesen Krieg mitgemacht, wir haben die Schrecken erlebt“, betonte Ernst Thälmann in seinen Gefängnisnotizen, „wir haben das Grauen und Morden erlebt und haben damit eine gewisse Verantwortung, nicht leichtsinnig auch nur einen Tropfen Blut zu opfern. Der Krieg wird aus dem Gedächtnis desjenigen nicht so leicht wieder verschwinden, der ihn ernsthaft mitgemacht hat“.⁴⁶ Von Anbeginn hatte er gegen den Militärdienst revoltiert, so als Wehrdienstleistender im Kölner 9. Artillerieregiment und ab 1915 als Soldat an der Westfront, wo er bald mit dem Kriegsgericht Bekanntschaft machte.

In der KPD sah ihr Vorsitzender die einzige deutsche „Friedenspartei“. Stets gelte es, die Gefahren für den Frieden im Auge zu behalten. Dies war die Maxime einer komplexen Sichtweise. Er befürchtete, Deutschland könnte auf Grund seiner bedeutenden Stellung im Herzen Europas als antikommunistisches Bollwerk und Speerspitze in das Räderwerk jedweder Kriegsmaschinerie geraten und dann zum Erfüllungsgehilfen werden. „Schon seine geographische, militärische Lage bringt es mit sich, daß Deutschland in jedem kommenden großen Krieg mit hineingezogen wird“, warnte er auf dem 11. Parteitag der KPD im März 1927. Insbesondere machte er auf die eskalierende Rolle lokaler Konflikt- und Kriegsherde aufmerksam, deren Funken schnell übergreifen könnten. Aus

46 Gefängnisnotizen Ernst Thälmanns. Zit. nach Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (BzG), H. 2/1986, S. 194f.

irgendeiner imperialistischen Weltecke würde dann „ein Gewitter“ heraufziehen, das den ganzen Erdball sehr leicht in Brand stecken könne. Ein Spiel mit dem Feuer sei das Bestreben der deutschen Reaktion zur Rückeroberung der deutschen Ostgebiete, zur Gewinnung eines „polnischen Korridors“, was die „Einleitung zum nächsten Krieg“ bedeuten würde⁴⁷ – eine Prophezeiung, die sich am 1. September 1939 mit dem Überfall Hitlerdeutschlands auf Polen bewahrheitete.

Eine zweite Maxime war die der Analyse: Thälmann befaßte sich intensiv mit der Aufdeckung der Ursachen, Triebkräfte und Initiatoren von Aufrüstung, Revanchismus und Krieg. Er brachte es so auf den Punkt: „Die Kriegsgefahr liegt im Wesen des Kapitalismus begründet“, als Ausweg aus seiner Krise.⁴⁸ Der imperialistische Krieg sei das beste „Geschäft“ für die Bourgeoisie, der „Konkurrenzkampf mit der Sprache der Riesengeschütze“. Dabei sei Deutschland schon zu Beginn der 30er Jahre zu einem „Hauptbrandherd der Verschärfung der imperialistischen Konflikte“ geworden.⁴⁹ In diesem Zusammenhang setzte der KPD-Führer sich vorrangig mit der Gefahr des deutschen Faschismus und der Funktion der NSDAP auseinander: „Diese Partei, mit vielem Geld sowohl von den deutschen Industriellen wie auch vom Ausland beschenkt, ist das gefährlichste und schmutzigste Werkzeug des deutschen Finanzkapitals“.⁵⁰ Sie rühre besonders lärmend die Kriegstrommel für den „Marsch nach Osten“. Thälmann behielt Recht, als er am 4. Dezember 1932 auf dem Bezirksparteitag Wasserkante der KPD die Regierung des neuernannten Generals von Schleicher als ein „Übergangskabinett“, als ein „Platzhalterkabinett zur Vorbereitung einer Hitlerkoalition beziehungsweise Hitlerregierung“ bezeichnete.⁵¹

Aus dem bejubelten Einfall der kaiserlichen Kriegsentfesseler in das neutrale Belgien und der Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion im Deutschen Reichstag zur Kriegskreditvorlage am 4. August 1914 leitete der KPD-Vorsitzende als wichtigste Lehre eine dritte Maxime ab, die der Prävention. Die Massen müßten rechtzeitig gegen die Kriegsgefahr mobilisiert werden, „bevor die Imperialisten die Kriegsflagge entzünden“.⁵² Insofern rief er auch immer wieder zur Verteidigung der Sowjetunion auf, als dem „Hort des Friedens“. Weltweite internationale Solidarität für die Arbeiterbewegung und unterdrückte Völker war ihm Herzenssache. Er war der Auffassung, daß erst die siegreiche Volksrevolution Kriege verhindern und unmöglich machen würde, weil dann die Wurzeln des Krieges ausgerottet wären. Das künftige sozialistische deutsche

47 Vgl. Ernst Thälmann: Über proletarischen Internationalismus. Reden und Artikel, Leipzig 1977, S. 58, ferner derselbe: Bilder, Dokumente, Texte, Berlin 1986, S. 256, S. 133.

48 Vgl. die zuvor zitierten Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, S. 193f.

49 Vgl. Ernst Thälmann: Über proletarischen Internationalismus, S. 177.

50 In: derselbe: Bilder, Dokumente, Texte, S. 229.

51 Vgl. ebenda, S. 311.

52 Vgl. Protokolle Sechster Weltkongreß der Kommunistischen Internationale. Moskau 17. Juli bis 1. September 1928, Erster Band, Hamburg/Berlin (1928), S. 301.

Vaterland war für ihn der „Weg des Friedens“. Die Waffen würden sich in den Händen des Proletariats befinden. „Keine Reichswehr, sondern eine Rote Armee, keine Schupo, sondern eine Arbeitermiliz – das wird die bewaffnete Macht sein, die der Aufrechterhaltung und Sicherung der proletarischen Diktatur und ihrer revolutionären Errungenschaften und die damit wirklich den Millionenmassen des arbeitenden Volkes in Stadt und Land dient!“⁵³ All dies wollte Thälmann. Vieles wurde entsprechend durch die KPD in Großdemonstrationen, Versammlungen und in der Parteipresse eingefordert. Das eine oder andere erwies sich nicht als tragfähig, war kurzschlüssig. Daß von deutschem Boden nie wieder Krieg ausgehen sollte, war das vorrangige Anliegen des Kommunisten Thälmann, sein wichtigstes Vermächtnis, das bewahrt bleiben muß. Unbestreitbar war die KPD die „einzige antikapitalistische, antifaschistische Partei – ohne Eroberungskrieg, ohne Unterdrückung fremder Völker“. Die Nazis seien „die Partei der Revanche, wir sind die Partei des Friedens!“⁵⁴

„Teddy“-Image. Zwei Gesichter auf breiten Schultern

Als Parteivorsitzender mußte Thälmann fortan die Gesamtpartei führen. Das war angesichts erneuter Veränderungen des Kampfbodens während der relativen Stabilisierung der Weimarer Republik und der tief einschneidenden Weltwirtschaftskrise ab Herbst 1929 die bisher größte Anforderung. Bewunderern und Kritikern geht es auch um Thälmanns Charakter. Für ihn war „das hohe Charakterliche an einer Persönlichkeit“, daß sie „in jedem Augenblick um der Idee willen ihr ganzes Dasein einsetzt, um ein höheres zu gewinnen, daß sie wirklich ‚jede Sache um ihrer selbst willen tut‘. Die Geschichte unseres Lebens ist hart, deshalb fordert sie ganze Menschen“.⁵⁵ In der Partei verfiel man bereits Ende der 20er Jahre in einen kommunistischen „Führerkult“. Man jubelte nicht nur „Heil Moskau“, sondern auch „Heil Thälmann“. Sein Deckname „Teddy“ aus dem Hamburger Aufstand wurde zu einem Popularitätssymbol – damals und erst recht nach dem Kriege, in der heroisierenden Thälmann-Legende. Die Totaldemontierer schrecken vor nichts zurück, um den Anschein zu erwecken, an der Spitze der KPD habe ein „Alkoholiker“ oder gar ein Antisemit gestanden. Unverständlich die Entgleisung des bekannten Schriftstellers und Antifaschisten Stefan Heym, der Thälmann als muskulösen „Fleischberg“ mit grobem Kopf beschreibt, langsam und umständlich in der Rede und mit Gedanken, von denen sich nicht sagen ließ, „ob sie Resultat von Bedächtigkeit waren oder von schwarzen Löchern in seinem Gehirn“ – ein unfertiger „Klotz“.⁵⁶ Zutreffender

53 Ernst Thälmann: Zur Machtfrage. Reden, Artikel und Briefe 1920–1935, Berlin 1982, S. 380.

54 Derselbe: Bilder, Dokumente, Texte, S. 244, S. 230.

55 Zit. nach derselbe: Zwischen Erinnerung und Erwartung, S. 58.

56 Stefan Heym: Radek, München 1995, S. 365, S. 369.

wäre eher eine Beschreibung, die im Rückgriff auf die römische Mythologie einen Januskopf mit Doppelgesicht und zwiespältigem Charakter zeigt.

Einerseits war Thälmann, von kräftiger Gestalt und mit breiten Schultern, eine ausstrahlende Erscheinung. Zuweilen bedeckte eine Schiffermütze seinen Kopf mit dem Haarkranz und einem markanten, durchaus sympathischen Gesicht. Überlieferte Episoden zeichnen ein schillerndes Bild. Die Rede ist von seinem Seemannsgang (in Wirklichkeit hatte Thälmann Senkfüße und mußte orthopädische Schuhe tragen). Imposant wirkte sein von Schalmeien begleitetes Auftreten in Rot-Frontkämpfer-Uniform und mit geballter Faust. Er verkörperte Kraft und Zuversicht. Mit offenem weißen Kragen gab er sich auch ungezwungen, betont unbürgerlich. Manchmal riß er sich theatralisch auf Veranstaltungen die Krawatte ab, um den Proletariertyp zu unterstreichen. Dies alles machte sein Charisma aus. Er gefiel sich in den „Führer“-Kultszenarien seiner Umgebung und beim Jubel der Massen. Wenn bestimmte Eliten den KPD-Vorsitzenden als Inkarnation des „Bösen“ fürchteten oder aristokratischer und intellektueller Dünkel diesen als primitiv abtaten – für einen Großteil der Arbeiter und andere Unzufriedene war er derjenige, der ihre Gefühle und Sorgen verstand, sich mit ihnen solidarisierte gegen die Herrschenden. Vielleicht machte diese besondere Ausstrahlung Thälmann zu einem ersten „kommunistischen Popstar“.

Doch ehemalige linke Parteifreunde aus der Hamburger Fraktion attackierten ihn in einem Flugblatt als „Helden der linken Phrase“, der sich mit einem Stab „persönlicher Chamäleons“ umgeben habe.⁵⁷ Aus dem fernen Moskau wog eine über die KPD-Zustände frustrierte Clara Zetkin die zwei Seiten Ernst Thälmanns ab. Sie stütze ihn trotz aller Unzulänglichkeiten, weil er das „Symbol der Partei“ verkörpere, „daß sie eine revolutionäre proletarische Politik treiben will“. Dafür sei Thälmann persönlich geeignet, unter zwei Voraussetzungen. Man dürfe ihn nicht selbstherrlich und großenwahnsinnig machen und müsse ihm eine „gute beratende Körperschaft“ an die Seite stellen, „der reifste Theoretiker, erfahrene Praktiker und charakterstarke Persönlichkeiten angehören und die ganz kameradschaftlich zusammenarbeiten, sie sollte nicht nach Fraktionskriecherei zusammengesetzt sein“.⁵⁸ Er dürfe sich nicht für einen „deutschen Lenin“ halten.

Thälmann mochte die Schreibtischarbeit nicht so sehr, sondern ging lieber als Propagandist unter die Massen. Seine Reden schrieb zuweilen sein langjähriger Politischer Sekretär Werner Hirsch. In der 3. Etage der Parteizentrale im Karl-Liebnecht-Haus am Berliner Bülow-Platz hielt er es nie lange aus. Auch war er

57 Vgl. Hermann Weber: Deutschlands umstrittener Sohn. In: Berliner Zeitung vom 14./15.12.1996.

58 Noch drastischer der Brief Clara Zetkins an N.I. Bucharin vom September 1927. Vgl. auch Ronald Sassning: Zur NS-Haftzeit Ernst Thälmanns. Legenden und Wirklichkeit, Pakower Vorträge der „Hellen Panke“ e.V., H. 6/1997, S. 32; Horst Helas: Geliebt, glorifiziert, beschmutzt – an ihm scheiden sich die Geister, in: DISPUT, H. 4/2001, S. 21. Siehe auch Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, H. 6/1992, S. 779 ff.

kein eifriger Parlamentarier. Im Reichstag hat er kaum ein Dutzend Reden gehalten. Manchmal verschwand er auch undiszipliniert für einige Zeit und niemand wußte, wo er sich aufhielt. Meist geriet er bei seinen öffentlichen Auftritten so in Rage, daß er mit oder ohne Manuskript den Faden verlor. Seine Ordner versuchten dann mit einem Seilruck an einem der beiden Füße sein Temperament im wahrsten Sinne des Wortes zu zügeln. Wie erreichten seine Ausführungen überhaupt die hinteren Reihen, wenn beispielsweise kein Mikrophon zur Verfügung stand? Dann wurden unter der Menschenmenge Zurufer postiert, die die Sätze weiterzugeben versuchten. Es zog ihn im kleineren Kreis in das Kneipenmilieu, denn „Teddy“ war kein Kind von Taurigkeit. Er liebte Skat, Korn, Kümmel und Molle bis hin zu Zechtouren. Daß er angeblich abends im Hamburger „Dragonerstell“ die Stimmung an der Basis erkundete, um sich dann am nächsten Tag in der Bezirksleitung besser informiert zu zeigen als die Genossen, ist eines der Mosaiksteinchen der Thälmann-Legende. Er selber schmückte auch manches aus, wollte gleich viermal verwundet worden sein und das Eiserne Kreuz erhalten haben. Als Feigling wollte der Kriegsgegner offensichtlich nicht gelten. Seitdem er 1924 eine Zweitwohnung in Berlin gemietet hatte, kam seine Familie zunehmend zu kurz. Vor allem Tochter Irma entfremdete sich immer mehr von ihrem Vater. Aus Liebe ertrug Rosa Thälmanns Verhältnis mit seiner Charlottenburger Vermieterin Martha Kluczynski und umsorgte ihren Mann insbesondere in schwersten Zeiten. Er selber hatte Rosa handfest gegen Herabsetzungen verteidigt. Thälmann blieb das bodenständige proletarische Urgestein von der Wasserkante, zum Berliner wurde er kaum.

Bekannt ist Thälmanns „Dickköpfigkeit“. Sie wurde ihm schließlich bei seiner Verhaftung am 3. März 1933 zum Verhängnis, da er Warnsignale in den Wind geschlagen hatte und gegen alle Gebote der illegalen Konspiration verstieß. Aber Sturheit und Impulsivität – Thälmannsche „Zwillingsbrüder“ gewissermaßen – ließen ihn auch aufmüpfig sein und mutig eine eigene Meinung vertreten. So hatte er sich auf dem III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale im Sommer 1921 sogar mit Lenin und Trotzki angelegt, als er gegen die von oben vorgegebene Linie das gute Recht jedes Genossen verteidigte, eigene nationale Erfahrungen in die russischen Thesen einzubringen.

In der vorliegenden Publikation werden auch die eigenwilligen politisch-menschlich beachtenswerten Dissenspunkte Thälmanns mit Moskau während seiner Haftzeit dargelegt.⁵⁹ Ein echter Querdenker war und wurde Thälmann allerdings nicht.

Es gibt andererseits auch den besinnlichen, einfühlsamen Thälmann. Berichtet wird, daß er vom Blick von der Bastei nahe Dresden auf das herrliche Elbtal ergriffen war, der ihm zeigte, wie „schön doch unser Deutschland“ ist. Gerne fuhr er zur Baumblüte nach Werder. Im Nazikerker holte er Versäumtes gegen-

59 Vgl. das Kapitel „Widerstand und Zwänge eines prominenten Sonderhäftlings“ in dieser Publikation.

über der Familie nach. Viele Gefängnisbriefe sind berührende Zeugnisse eines sich sorgenden Gatten und Vaters, der dankbar ist für die Rolle der Ehefrau als „Kampfgefährtin des Mannes“ und gutgemeinte Ratschläge erteilt für eine kulturvolle, gute Bildung und Erziehung der heranwachsenden Irma, die eine ganz normale, lebensfrohe Jugendliche sein wollte. Hier zeigt sich augenfällig, wie seine eigene Jugendzeit nachwirkt, als er sich mit klassischer Literatur und Musik befaßte.

Nachvollziehbar sind Urteile über Thälmann, in denen die Zwiespältigkeit seines Verhältnisses zu den Arbeitern begründet wird. „Sie spürten, daß er nie ganz in der Bürokratie des Parteiapparates verdorrte, er kappte nie die Wurzeln seiner Herkunft. Aber allmählich galten für ihn vor allem die Gesetze der Partei, in der er aufstieg. Er war ehrgeizig, machtbewußt, seine grobschlächtige Denkweise kannte nur Genossen und Gegner“.⁶⁰ Allerdings schreckte der beliebte „Teddy“ auch nicht davor zurück, drastisch auszurasten. Er tat dies selbst gegenüber Rosa bei einem Gefängnisbesuch, so daß sie zunächst nicht wiederkommen wollte. Er war impulsiv, auch humorvoll und persönlich durchaus bescheiden. Thälmann konnte „lachen und weinen, reden und belehren, schimpfen und sensibel reagieren, lieben und hassen. Ihm waren Stärken und Schwächen eigen“.⁶¹ Wie skizziert, war er ein höchst vitaler Mensch, äußerst widersprüchlich, innerlich offensichtlich hin- und hergerissen, von großer Volkstümlichkeit und Massenverbundenheit, im Grunde genommen ein Autodidakt, tief verwurzelt im wahren Leben und insbesondere in seiner geliebten Vater- und Heimatstadt Hamburg.

Glanz und Abhängigkeit der Thälmann-Partei

Mit der endgültigen Einsetzung Ernst Thälmanns als KPD-Vorsitzender begann der dritte Teil seines Lebens und Wirkens. War dies der Höhepunkt seiner Politikerkarriere, wie es den Anschein haben könnte? Man könnte es „Glanz und Elend“ der Thälmann-Partei nennen, was mit der Entfremdung eines proletarischen Hoffnungsträgers einherging.

Zunächst ließ es sich ganz gut an. In den Jahren 1926/27 kam es mit Ernst Meyer und Ernst Thälmann zu Ansätzen einer gemäßigten Realpolitik. Die höchste Erfolgskurve erreichte die KPD bei den drei Wahlen des Jahres 1932 mit dem 6-Millionen-Stimmenboom eines Herbstes, der sich von 1923 gänzlich unterschied. In Berlin war die KPD mit einem Drittel der Stimmen sogar wählerstärkste Partei. Es gab zahlreiche Protestwähler wie Carl von Ossietzky oder

60 Regina Scheer: Im Schatten des Denkmals. In: Berliner Zeitung vom 14./15.8.2004, Magazin S. 2.

61 Manfred Weißbecker: Gedanken zur Thälmann-Ehrung am 18. August 1999 in der Gedenkstätte Buchenwald. In: Das rote Ginkgo-Blatt. Rundbrief des PDS-Gebietsvorstandes Apolda-Weimar vom 20.9.1999, S. 3.

die Familie des Helmuth James Graf von Moltke, der später zum Sinnbild des „Kreisauer“ Widerstandskreises gegen das Hitlerregime wurde. Mit 100 Abgeordneten (davor waren es 89), darunter Ernst Thälmann, zog die Partei im November des Jahres in den Reichstag ein. Sie war die drittstärkste parlamentarische Kraft. Zusammen mit der SPD verfügte man nun über eine Reichstagsmehrheit gegenüber der NSDAP. Hinzu kamen Tausende von Landtags- und Kommunalvertretern der Partei. Ende Dezember 1932 gehörten ihr 360.000 eingeschriebene Mitglieder an, davon 252.000 Beitragszahlende. War der KPD-Führer seinem langersehnten Ziel nähergekommen, in der angenommenen revolutionären Situation mit einem solchen Potential zur proletarischen Revolution übergehen zu können?

Die Parteipyramide gliederte sich von oben nach unten: vom Polbüro, dem Sekretariat und Zentralkomitee über 28 Bezirksleitungen und -organisationen mit über 1.000 Unterbezirken bis zur Basis, die in 6.571 Straßenzellen und 2.135 Betriebszellen organisiert war (Stand März 1932). Die zahlenmäßig größten Bezirksorganisationen existierten in den traditionellen proletarischen Industriezentren des Berliner Raumes (46.694), Sachsens (34.458), im Ruhrgebiet (27.989) und am Niederrhein (27.567). In den ländlichen Gebieten dagegen war die Partei weitaus schwächer vertreten.⁶² Ferner stützte sich die KPD auf die von ihr beeinflussten fast ein Dutzend proletarischer Massenorganisationen, wie unter anderem die Rote Hilfe Deutschlands (400.000 Mitglieder), die Rote Gewerkschaftsopposition (250.000), die Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit (250.000), den Roten Frontkämpferbund (150.000), den Kampfbund gegen den Faschismus (100.000) und den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (40.000), wobei Mehrfachmitgliedschaften zu berücksichtigen sind.

Im Verständnis Thälmanns sollte die KPD die Vorhut des Proletariats sein auf dem Wege zum Sieg des Sozialismus. Auf dem schon erwähnten illegalen 9. Parteitag 1924 klang es noch bescheidener, wenn Thälmann dazu aufforderte: „Die KPD als Vorhut des Proletariats muß sich in allen Kämpfen an seine Spitze stellen, Kämpfe auslösen, erweitern, vertiefen und organisieren“.⁶³ Selbstbewußt tönte er acht Jahre später in seiner Düsseldorfer Rede vom 27. Oktober 1932: „Wir Kommunisten wissen: Der Weg des werktätigen Volkes zum Sozialismus ist ein steiniger und dorniger Weg! Aber wir wissen auch: Wir sind nicht mehr die Partei wie im Jahre 1918! Wir sind nicht mehr die Partei wie im Jahre 1921! Wir sind heute eine Partei, die in allen Teilen ihrer Politik weiß, was sie will! Wir sind eine Partei, die sich aus den mutigsten und reifsten Teilen des Proleta-

62 Für diese und folgende Zahlenangaben und Einschätzungen muß zumeist auf gesonderte Quellenangaben verzichtet werden. Sie beruhen auf der umfassenden Auswertung der Literatur, eigenen Recherchen und Berechnungen und sind ausführlicher in nachlesbaren Publikationen des Autors bereits vorgestellt worden.

63 Ernst Thälmann: Bilder, Dokumente, Texte, S. 96.

riats zusammensetzt! Wir sind gewachsen, und die Massen sind mit uns gewachsen“.⁶⁴

Aber wie stand es tatsächlich um die KPD, was war die geschichtliche Realität hinter der schillernden Fassade? Einschneidendes Merkmal der verhängnisvollen Stalinisierung der KPD war die Eskalation der politisch-ideologischen und finanziell-materiellen Abhängigkeit der Partei und ihres Vorsitzenden von Stalins und von der Komintern, die dazu führte, daß sie jede ihrer Winkelzüge und Kehrtwendungen nachvollzogen. Dabei hatte es die KPD schon schwer genug. Sie war ständig von Polizeiaktionen betroffen, allein über tausend im Jahre 1932. Was Verbote von Presseorganen und Behinderungen des Versammlungs- und Demonstrationsrechtes angeht, kam manchmal sogar die NSDAP besser weg. 170 Kommunisten wurden in den letzten drei Jahren der Weimarer Republik von der Polizei bei politischen Auseinandersetzungen erschossen.

Aber noch mehr traf die KPD die von Moskau administrierte neue ultralinke „Wende“ seit 1927/28.⁶⁵ Sie zielte auf den vom VI. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale im Sommer 1928 beschlossenen Kampf um die Errichtung der Diktatur des Proletariats als nächstes strategisches Ziel – eine erneute revolutionaristische Fehleinschätzung der internationalen Gesamtlage und nationaler Umstände. Ein „Geheimabkommen“ zwischen KPD, Komintern und KPdSU besiegelte eine Zweckallianz. Zwischen dem „Thälmann-Flügel“ und realpolitischen Kräften kam es in der Folge zu einem heftigen Richtungsstreit, der auch das leidige Problem des Verhältnisses zur Sozialdemokratie betraf. Die Komintern-Direktive der „Sozialfaschismus“-These und Stalins Vorgaben stempelten diese zum „Zwillingsbruder“ der NSDAP, machte sie faktisch zeitweilig sogar zum Hauptfeind. Wasser auf diese Mühlen war die sich abzeichnende Rechtsentwicklung der SPD. Als der sozialdemokratische Kanzler Hermann Müller im Juni 1928 eine Regierung der Großen Koalition bildete, sah Stalin darin eine wachsende außenpolitische Gefährdung der Sowjetunion, galt doch die SPD als die auf die „kriegstreiberischen“ Westmächte am stärksten orientierte deutsche Partei. Auch Thälmann zufolge konnten die Faschisten nur geschlagen werden, wenn man die SPD schlägt. Diese sei die führende Kraft der Kriegsvorbereitung gegen den Sowjetstaat. Schärfste Schelte richtete sich insbesondere gegen „linke“ Sozialdemokraten. Beide Seiten schenkten sich nichts, denn für die SPD-Führung galten die Kommunisten wiederum als „rotlackierte Nazis“.

So kam es, daß die KPD im Grunde genommen einen Kampf an zwei Fronten führte, sowohl gegen die kommunistenfeindliche Nazibewegung als auch gegen die ebenfalls antikommunistische Sozialdemokratie. Zeitweilig überlagerten sich die Seiten, insgesamt kam es zur Zesplitterung der eigenen Kräfte. Den

64 Derselbe: Zur Machtfrage, S. 419.

65 Vgl. für das Folgende zumeist Klaus Kinner: Der deutsche Kommunismus. Selbstverständnis und Realität, Bd. 1, S. 122ff.

Schaden trug letztlich die Idee der Aktionseinheit und proletarischen Einheitsfront davon. Aber war Ernst Thälmann tatsächlich ein solch eingefleischter Feind der Sozialdemokratie, wie es scheint? Er schwankte hin und her, vertrat gemäßigtere wie scharfe Positionen, manches auch als Reaktion auf die jeweilige Gegenseite. Eigentlich war Thälmann ein prinzipieller Verfechter der Arbeitereinheit. „Wir sind die Partei der Einheit der Arbeiterklasse und nicht der Spaltung“, deklarierte er. Der „gewaltigen Konzentration der Trusts“ müsse die „konzentrierte Macht des Proletariats“ entgegengestellt werden.⁶⁶ Die sozialdemokratischen Arbeiter galten ihm dem Wesen nach als „Blutsbrüder“, denen man die „Bruderhand“ reichen sollte. Zumindest konnte ein solches Gefühl bei dem traditionsbewußten Thälmann angesichts seiner eigenen politisch-sozialen Herkunft nie gänzlich ausgemerzt sein. Spektakulär seine Antwort auf Fragen von 20 Funktionären der SPD, der freien Gewerkschaften und der SPD-nahen Wehrformation des Reichsbanners vom 8. Juli 1932. „Ob wir die antifaschistische Einheitsfront ehrlich meinen?“, war ihre Befürchtung. Thälmann versicherte: angesichts der Nazigefahr „aus Deutschland ein Land des Galgens und des Scheiterhaufens wird, sollten wir Kommunisten die antifaschistische proletarische Einheitsfront nicht ehrlich meinen?“ Auch sei die Antifaschistische Aktion „kein kommunistischer Parteiladen“, sondern „ein überparteiliches Sammelbecken für alle zum rücksichtslosen Kampf gegen den Faschismus gewillten Arbeiter“.⁶⁷ Daß das Zusammengehen lediglich als Einheitsfront von „unten“ angestrebt wurde, war ein taktischer Schachzug und illusionär dazu. Denn die SPD war nicht auseinander zu dividieren. Aber eine proletarische Einheitsfront von „oben“ schien auf Grund der beiderseitigen bitteren Erfahrungen und der grundverschiedenen Vorstellungen von parlamentarischer Demokratie und des unterschiedlichen reformbetonten beziehungsweise revolutionären Weges zum Sozialismus kaum machbar. Zu tief waren die Gräben geworden.

Eine gewisse Korrektur verhärteter Dogmen bildete der Aufruf der KPD vom Mai 1932 zu einer breiteren Massenbewegung der „Antifaschistischen Aktion“, im Sommer und Herbst des gleichen Jahres von Komintern und KPD wieder zurückgeschraubt. Im Unterschied zu Moskau und zum eigenen Radikallager dürfte Thälmann in seinem Innersten nach wie vor die sozialdemokratischen „Klassenbrüder“ wohl kaum für Faschisten gehalten haben. Doch die Treue zur „bolschewistischen Weltpartei“ und bedingungslose Parteidisziplin gewannen immer wieder die Oberhand – bei Thälmann aus einem ganz besonderen Grund, was auch mit dem Jahr 1928 zusammenhängt. Dies wird von Historikern als wichtigste Zäsur in der KPD-Geschichte, die letzte Wendung angesehen, die das

66 Vgl. Ernst Thälmann: Eine Biographie, S. 349, S. 381.

67 Vgl. derselbe: Bilder, Dokumente, Texte, S. 283f.

Ende des eigenständigen deutschen Parteikommunismus 1928/29 bedeute.⁶⁸ Die KPD wurde zu einem Spielball höherer Interessen. Es kam zu verwirrenden Kehrtwendungen. So trug die Thälmann-Partei entgegen vorheriger Bedenken einen – wenn dann auch gescheiterten – Volksentscheid vom Juli 1931 gegen die sozialdemokratisch geführte Preußenregierung mit, immerhin gemeinsam mit NSDAP und Deutschnationalen. Am Streik der Berliner Verkehrsarbeiter (BVG) Anfang November 1932 beteiligten sich Kommunisten und Nazis gleichermaßen. In der Friedensfrage war es längst zu einer propagandistischen Erhöhung einer Kriegsgefahr gegen die Sowjetunion gekommen. Auch die Fehleinschätzungen der seit 1930 amtierenden Reichsregierungen unter Brüning, Papen und Schleicher als bereits errichteter faschistischer Diktaturen war überzogen und trübte den Blick dafür, daß es noch schlimmer kommen würde. Angesichts der weiteren Zuspitzung der Lage sowie aufgrund der Agonie der Weimarer Republik vermochte dann die KPD auf ihrer letzten 3. Reichsparteikonferenz Mitte Oktober 1932 Wege gegen die faschistische Gefahr zu finden, aber zu einer Erneuerung der Gesamtpolitik kam es nicht. Zwar wurde seit Jahresende ein Machtantritt Hitlers nicht mehr ausgeschlossen, aber vom Zeitpunkt seiner Ernennung zum 13. Reichskanzler der Weimarer Republik am 30. Januar 1933 wurde auch der KPD-Führer überrascht. Die Partei war bei allen antifaschistischen Massendemonstrationen bis über Mitte Januar hinaus von den Ereignissen überrollt worden.

Wie weit war Thälmann der falschen Kompetenzrichtlinie Stalins verhaftet, nachdem dieser ihn im Oktober 1932 orientiert hatte, es sei undenkbar, daß die Nationalsozialisten die Macht erobern würden? Die „Rote Fahne“ vom 29. Januar 1933 rechnete eher mit der Gefahr eines Staatsstreiches wie am 20. Juli 1932 in Preußen, mit einem Ausnahmezustand. Informationen des eigenen Nachrichtendienstes über die NS-Pläne führten nicht zu konsequenten Schlußfolgerungen. Auch andere Warnungen hielt der KPD-Führer eher für Spekulationen oder gar Provokationen.⁶⁹

Seit Herbst 1932 waren zwar Vorbereitungen für die Illegalität der Partei getroffen worden. So wurden durch einen Spezialapparat („Iduna“) 60 Quartiere für Funktionäre, darunter ein halbes Dutzend für den Parteivorsitzenden selbst, ausgesucht. Einen kompletten Maßnahmeplan für den Ernstfall gab es jedoch nicht. Insgesamt war es kaum möglich, eine solche Massenpartei wie die KPD geschlossen von einem Tag auf den anderen in den Untergrund zu überführen.

68 So apodiktisch Klaus Kinner: *Der deutsche Kommunismus. Selbstverständnis und Realität*, Bd. 1, S. 122. Sowie in: *Luxemburg oder Stalin. Schaltjahr 1928 – Die KPD am Scheideweg. Eine kommentierte Dokumentation*, hrsg. von Elke Reuter, Wladislaw Hedeler, Horst Helas und Klaus Kinner in der Reihe: *Geschichte des Kommunismus und Linkssozialismus*, Berlin 2003, S. 149 ff.

69 Vgl. Ronald Sassning: *Ernst Thälmann. Vom KPD-Führer zum Gefangenen Hitlers*. In: Werner Bethge (Hg.): *„Entfaltung jeder Form des Massenwiderstandes“*, a.a.O., S. 72f.

Dies wenigstens schrittweise noch in der Legalität zu organisieren, erwies sich für Präsenz und Aktionsfähigkeit der Partei als nachteilig: Als in Berlin in einer ersten Dezentralisierungsvariante die Parteiorganisation von 20 Bezirken in etwa 100 bis 120 Kleinheiten in Wohngebieten und Betrieben, „Liliputformat“ genannt, aufgegliedert werden sollte, führte dies zu mehr Verwirrung und minderte eher das Funktionieren der Parteiarbeit.

Die Auffassung, daß die KPD „im Kampf gegen den Faschismus nicht alles getan hatte, um dieses Regime zu verhindern“,⁷⁰ ist zu pauschal und verkennt die Gewichtung von Bestrebungen, Fehlern und eingeschränkten Möglichkeiten. Trotz aller Einschränkungen blieb die Thälmann-Partei die konsequenteste Kraft gegen Faschismus, Monopoldominanz und Revanchekurs, für das soziale Wohl des werktätigen Volkes. Seine Sozial- und Friedensmission kann Thälmann auch als Parteivorsitzender nicht abgesprochen werden, sie verstärkte sich eher. Die Stalinisierung der KPD wirkte sich jedoch auch auf die innerparteiliche Entwicklung gravierend aus. Kern der Thälmann-Legende ist der Mythos von einem wundersamen Thälmannschen Zentralkomitee als einheitliche und zielklare Verkörperung der Partei und ehernes Vermächtnis für die SED. Doch aufreibende Fraktionskämpfe ließen auch unter Thälmann nicht nach. Sie bewirkten im Jahre 1928 sogar eine zeitweilige Suspendierung des KPD-Vorsitzenden.⁷¹ Die Kritiker seines „linken Kurses“ und der Führungsschwächen nahmen die Unterschlagungsaffäre des Polleiters der KPD-Bezirksorganisation Wasserkante und ZK-Mitglieds John Wittorf zum Anlaß, gegen den mit ihm befreundeten KPD-Führer vorzugehen. Der hatte aus politischer Rücksicht auf die Reichstagswahl am 20. Mai das Vergehen zunächst verschwiegen. Eine Mehrheit des Zentralkomitees nutzte die Abwesenheit von Thälmann-Anhängern aus und beschloß Ende September des Jahres seine Ablösung bis zur Klärung der Angelegenheit durch die zuständigen Komintern-Instanzen. Inzwischen zog das Zentralkomitee seine Zustimmung aber wieder zurück, und das Präsidium des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale stellte sich mit Stalins Rückendeckung Anfang Oktober voll hinter Thälmann. Nunmehr diente die „Wittorf-Affäre“ zur großen „Säuberung“ des Zentralkomitees von „Rechten“ und „Versöhnlern“ (Mittelgruppe) oder ihrer Disziplinierung.⁷² Dies bedeutete einen politischen Substanzverlust fähiger, erfahrener Kader. Bis zu drei Prozent schieden aus und konstituierten sich an der Jahreswende 1928/29 als KPD-Opposition (KPO).

70 Klaus Kinner: Der deutsche Kommunismus. Selbstverständnis und Realität, Bd. 1, S. 222.

71 Vgl. ebenda, S. 129ff. Aber auch in: Der Thälmann-Skandal. Geheime Korrespondenzen mit Stalin, hrsg. von Hermann Weber und Bernhard H. Bayerlein, Berlin 2003, S. 129 ff.

72 Für die Gruppierungen siehe Hermann Weber/Andreas Herbst: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945, S. 19ff.

Ernst Thälmann war also durch Stalin gerettet worden, befand sich nun total in seiner Hand und hatte das auch begriffen.⁷³ Auch in weiteren Auseinandersetzungen bis Anfang der 30er Jahre, so um die Neumann-Gruppe, entschied das Wohlwollen Stalins zugunsten Thälmanns. In einem Zeitschriftenbrief vom November 1931 heizte Stalin den „Luxemburgismus“ an: Rosa Luxemburg und die deutschen Linken wurden gegen Lenin und die Bolschewiki ausgespielt, was insgesamt zur Verketzerung aller Andersdenkenden diente und sich wiederum auch gegen die SPD kehrte. Innerparteiliche Richtungskämpfe und Selbstbeschäftigung in diesem Ausmaß mußten an der Kampfkraft der KPD zehren.

Strukturelle und soziale Deformierung

Ein weiteres Merkmal der Stalinisierung widerspiegelte sich in bislang ungekannten strukturell-sozialen Veränderungen. So erhöhten sich die Macht des Polbüros und insbesondere seines Sekretariats. Diese Leitung setzte sich vorwiegend aus Arbeitern und Intellektuellen mit einem Durchschnittsalter von rund 50 Jahren zusammen. Gleichzeitig kam es zum Abbau innerparteilicher Demokratie und zur Hervorkehrung des sogenannten Prinzips des demokratischen Zentralismus. Die Rolle der Funktionärskörperschaft wuchs, der Apparat, Kern der Partei, diente flächendeckend und reglementierend als Vollzugsorgan von oben und Korsettstange dienten. Das machte die KPD bürokratischer, jedoch auch relativ funktionsfähig und insofern schlagkräftig. Der Funktionärsanteil in der KPD betrug fast ein Drittel, dazu gehörte ein Stamm von 1.000 hauptamtlichen Kadern, die von der Partei bezahlt wurden. Der Frauenanteil im Führungsverbund war gering. Ständige Aderlasse führten dazu, daß im 1929er Polbüro aus dem von 1923/24e nur noch Thälmann und Hermann Remmele vertreten waren. Insgesamt über 5.000 KPD-Mitglieder waren in Parteibetrieben, bei Konsumgenossenschaften oder sowjetischen Institutionen beschäftigt und verdankten ihr Auskommen letztlich auch der Partei oder der Komintern.⁷⁴

Die beträchtliche finanzielle Unterstützung aus Moskau soll bis zur Hälfte der KPD-Einnahmen betragen haben – etwa 150.000 Reichsmark monatlich sowie größere Sonderzuwendungen für spezielle Zwecke. Ein mittlerer Funktionär erhielt eine relativ reichliche Bezahlung von 200–300 Reichsmark Monatsgehalt. Die Gesamtpartei wie die speziell abhängigen Privilegierten gerieten durch die Zucht von „Zuckerbrot und Peitsche“ seit Ende der 20er Jahre vollends in

73 Bei Czichon wird das tatsächliche Verhältnis zwischen Thälmann und Stalin dahingehend verzerrt, daß lediglich Thälmann unkritisch Stalin als „würdigen Nachfolger Lenins“ gesehen habe und Stalin wiederum ein „gespaltenes Verhältnis“ gegenüber Thälmann gehabt hätte. Thälmann sei niemals dessen „Vertrauensmann“ im deutschen ZK gewesen. Vgl. Rundbrief aus dem Thälmann-Haus, Nr. 42 vom März/April 2006, S. 7.

74 Manche Angaben sind bei Hermann Weber/Andreas Herbst in der Einleitung des biographischen Handbuchs Deutsche Kommunisten untersetzter gegenüber den generalisierten Zahlen des Autors aus übriger Literatur.

einen existenziellen Würgegriff. „So entstand in der KPD dann jener Prototyp des ergebenen Funktionärs, der jederzeit die (oft wechselnde) Linie kritiklos mitmachte, der sich freiwillig unterordnete und wie ein ‚Parteisoldat‘ Disziplin einhielt. Nach außen, gegenüber dem Feind, war er kämpferisch und selbstlos einsatzbereit, aber innerhalb der Organisation völlig angepaßt, mit seiner Parteidisziplin zeigte er mangelnde Zivilcourage, er war Untertan“.⁷⁵

Mit seinem Selbstverständnis als „Soldat der Revolution“ erging sich Thälmann in den letzten Jahren ganz gern in einem autoritären Führungsstil. Manches wurde nur mit seinen persönlichen Sekretären abgeklärt, und er spielte selber die Kader gegeneinander aus. Das „Mitarbeiterwesen“ erzeugte manchen Unwillen. In einem Dokument vom 2. Oktober 1935 zu „Einigen Lehren der Vergangenheit über den Organisationsaufbau und die Methoden der Parteiführung“ wurden Mißstände und Auswüchse selbstkritisch aufgelistet. Unter anderem heißt es, daß der Zustand der KPD, der aus der Überzentralisation der Parteiorganisation resultiere, noch verschlimmert wurde „durch den Mangel an innerparteilicher Demokratie, der in der Praxis die ganze Partei von oben bis unten durchzog und seinen wichtigsten Ausdruck in der fehlenden Kollektivarbeit der Leitungen und in der Ersetzung der Methoden der überzeugenden Anleitung durch Kommandomethoden von oben fand.“ Es sei immer mehr Prinzip geworden, das Wirken der Bezirks- und Unterbezirksleitungen durch Sitzungen der Sekretäre, Parteiarbeiterkonferenzen und Instrukteurberatungen zu ersetzen. Die Berufung von Funktionären erfolgte zunehmend nicht mehr durch Wahl, sondern durch Einsetzung von oben, so daß die erstaunten Mitglieder erst aus der Presse erfahren würden, daß sie einen neuen „Führer des Proletariats“ im betroffenen Bezirk erhalten haben. „Der Mangel an kollektiver Arbeit, der Bürokratismus und das Schema des Apparates, das Befehlen von oben, das Warten auf Anweisungen von oben, die Angst der Funktionäre vor Abweichungen, da sie sonst vom Sekretär oder Instrukteur eines auf den Kopf bekamen, die Losgelöstheit von Betrieben und Gewerkschaften usw. hat unten die Entfaltung der eigenen Initiative gelähmt und die Entwicklung breiter Kader behindert“.⁷⁶ Die Weisungen der KPD-Führung und die Parteipresse erreichten nicht mehr die gesamte Mitgliedschaft und sogar nur noch die Hälfte der regionalen Funktionäre. Zwischen Generallinie der Führung und Basis kam es zu einer Kommunikationsstörung. Es wäre zu vereinfacht, den KPD-Führer lediglich als Stalins Vasallen hinzustellen. Manches trägt Thälmanns ureigene Handschrift, und die eigene Wellenlänge stimmte mit der fremdbestimmten meist prinzipiell überein.

75 Zit. nach Hermann Weber/Andreas Herbst: Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945, S. 32.

76 Zit. nach Heinz Kühnrich: Ein kritisches Arbeitspapier zur Brüsseler Konferenz der KPD 1935 über den Orgaufbau und die Methoden der Parteiführung. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung, H. 1/1995, S. 62f.

Stalinisierung und Folgen der Weltwirtschaftskrise bewirkten auch einen einschneidenden Umbruch in der sozialen Struktur der KPD-Mitgliedschaft und führten zu einer instabilen Basis. Durch Arbeitslosigkeit und politisch bedingte „Arbeitskräftelenkung“ der Unternehmer standen nur noch rund zehn Prozent der Mitglieder im Arbeitsprozeß. Zu- und Abgänge in der Partei wechselten sprunghaft, die Fluktuationsrate betrug immerhin bis zu 54 Prozent. Nur ein Drittel der Mitglieder waren langjährig politisch erfahrene Kader. Eine seit Juli 1932 bestehende Aufnahmesperre, von der erprobte Arbeiter ausgenommen waren, sollte die qualitative Zusammensetzung der KPD verbessern und sie vor Konjunkturrittern und Provokateuren schützen.

Kommunistische Zellen, auf die die KPD größten Wert legte, gab es in 80 Prozent der Betriebe mit mehr als fünf Arbeitern nicht mehr. In den so wichtigen Großbetrieben sah es nicht viel anders aus. Demzufolge reduzierte sich der Gewerkschaftsanteil: Dem ADGB gehörten nur noch ganze 12.000 Kommunisten an. Zudem bewirkte die sektiererische Gewerkschaftspolitik der KPD-Führung eine Konzentration in der Roten Gewerkschaftsopposition (RGO), die von der Masse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft insbesondere aus den Reihen der SPD isoliert war. Auch in dieser Frage agierte Thälmann gegen seine eigene Vergangenheit, war er doch in der sozialdemokratischen Gewerkschaftsarbeit groß geworden. Da der Kern der Parteimitgliedschaft zu 90 Prozent aus Arbeitslosen bestand, von denen es in Deutschland mehr als 6 Millionen gab, versuchte die Thälmann-Partei mit ihnen auf spezielle Weise politisch zu arbeiten, so in 2.200 Erwerbslosenausschüssen und 1.400 Erwerbslosengruppen der RGO. Zudem schlug sich die große Wählerzahl für die KPD nicht unbedingt in einer organisatorischen Bindung nieder: Auf ein Parteimitglied kamen 16 Sympathisanten.

So gesehen gab es die alte KPD hinsichtlich ihrer Wurzeln und Bindungen nicht mehr. Vor allem war sie nicht mehr traditionell in der Industriearbeiterschaft verankert, die sich sowieso auf Grund der gesellschaftlichen Entwicklung in ihrem Wesen verändert hatte. Die einst homogene Basis litt unter Erscheinungen sozialer Verelendung und Instabilität. Mit Langzeitarbeitslosen allein ließ sich schwer Politik machen. Neben Lethargie wuchs mit Beginn der 30er Jahre auch die Anfälligkeit für neuen Radikalismus bis hin zu Naziparolen. Eine „Prätorianergarde“ im Parteiapparat, darunter ein gewisser Erich Mielke, nutzte dies für den Übergang zu Methoden des individuellen Terrors aus, wovon sich das ZK der KPD in einem Beschluß vom 10. November 1931 distanzierte.

Mitschuld und Tragik Ernst Thälmanns

Ergebnis der Stalinisierung der Thälmann-Partei war eine deformierte Partei mit zwei Gesichtern: gewisse Erfolge nach außen – Niedergang im Inneren. Das wirft die Frage nach Mitschuld und Tragik des Parteivorsitzenden auf. Hauptursache für den großen Zulauf zur KPD im Jahre 1932 (bis hin zu progressiven

Intellektuellen) war, daß sie „am konsequentesten und tatkräftigsten die Interessen der am meisten unter der Krise leidenden Teile des Volkes vertrat. Es wuchs die Zahl derjenigen, die die Revolutionsstrategie der KPD annahmen, die angesichts der drückenden und sich noch immer steigenden Not nur noch in einer baldigen proletarischen Revolution die Lösung ihrer brennenden menschlichen Probleme sahen. Doch das war nicht die Mehrheit der Arbeiterklasse und schon gar nicht der werktätigen Mittelschichten in Stadt und Land“.⁷⁷ Wie der von Thälmann 1932 als „Aufräumer“ ins Polbüro geholte Herbert Wehner im Nachhinein zu erklären versuchte, war die KPD äußerlich eine „starke, kämpferische Partei, die ihre Kraft effektiv einzusetzen verstand“, im Inneren jedoch eine erstarrte Apparate-Maschinerie, tauglich nur zur Durchführung von Beschlüssen.⁷⁸

Tatsächlich hatte sich die KPD in eine politisch-strukturelle Krise hineinmanövrieren lassen.⁷⁹ Es gab beträchtliche politisch-theoretische Defizite, Verkrustungen und Stagnation. Die Partei war reformunfähig. Durch die totale Fixierung auf das Kominternzentrum der Weltrevolution in Moskau und die Weltpartei KPdSU war der eigenständige deutsche Parteikommunismus zu Grabe getragen und eine eigene nationalkommunistische Option ausgeschlossen worden. Die Thälmann-Partei hatte sich von den Wurzeln des originären Kommunismus und den Gründern der KPD entfernt. „Die von Rosa Luxemburg begründete radikal-marxistische Partei entwickelte sich zur stalinistischen Apparatepartei, wurde eine Hilfstruppe der UdSSR Stalins.“⁸⁰ (An den Sitzungen der Parteiführung nahm meist ein „Berater“ von Seiten der „Freunde“ mit dem Pseudonym „Jürgens“ teil, ein letztes Mal am 3. Februar 1933, als das Polbüro den Beschluß zur Durchführung einer Funktionärskonferenz in Vorbereitung der Reichstagswahlen faßte.) Die von Thälmann angestrebte bolschewistische Massenpartei neuen Typus nach Stalinschem Muster und die Orientierung am Vorbild der Sowjetmacht erwiesen sich als nicht mehrheitsfähige Partei- und Gesellschaftsmodelle.

Eine dogmatische und unflexible Revolutionstheorie führte zu abenteuerlich-revolutionaristischen Wunschträumen, die platzen mußten. Im Herbst 1932 schien die KPD im Spektrum der Machtverhältnisse der Republik und des Parteienkrieges an den Rand gedrängt, politisch fast isoliert. Ihr Potential war nahezu ausgeschöpft, dagegen nahm die Gegnerschaft aus allen Richtungen zu. Der Kampf glich dem zwischen David und Goliath, die KPD einem „Koloß auf tö-

77 Zit. nach Klaus Kinner: Der deutsche Kommunismus. Selbstverständnis und Realität, Bd. 1, S. 220.

78 Ebenda, S. 217.

79 Vgl. dazu auch Günther Reimann: Berlin – Moskau 1932. Das Jahr der Entscheidung, Hamburg 1993, S. 32f., S. 48f.

80 Für eine erste Kurzfassung von Erscheinungen und Folgen der Stalinisierung der KPD in Auseinandersetzung mit der Thälmann-Legende durch den Autor vgl. Ronald Sassning: Thälmann ist niemals gefallen. In: Kurt Pätzold/Manfred Weißbecker (Hg.): Schlagwörter und Schlachtrufe, Bd. 2, S. 45 ff.

nernen Füßen“. Als KPD-Führer trägt Thälmann Mitschuld daran, daß ungewollt der Machtantritt des Faschismus erleichtert wurde – aber nicht nur er, sondern auch andere Parteiführer und Umstände. Das Menetekel fiel nunmehr zu Thälmanns Ungunsten aus, die Janusköpfe des KPD-Führers und der Partei waren von mehr Schatten als Licht geprägt. Brachte die Verführung der Macht den jungen Weltverbesserer und proletarischen Hoffnungsträger Thälmann zu gehorsamer Anpassung und Selbstverblendung? Das Kardinalproblem besteht darin, daß die an sich starke deutsche Arbeiterbewegung zutiefst gespalten und verfeindet war, was die Reaktion und nicht zuletzt Hitler zur Übernahme und Konsolidierung der Regierungsmacht nutzten. Beide Flügel – KPD wie SPD/Gewerkschaften – sind von historischer Schuld nicht frei.

Wer heute Thälmanns „Sündenregister“ beklagt und behauptet, andere KPD-Funktionäre hätten es besser gerichtet, spekuliert ahistorisch. Ohne Thälmanns Mängel und die Fähigkeiten anderer in Abrede zu stellen, soll hier mit allem Nachdruck klargelegt werden: Es gab im historischen Geschehen zu Thälmann keine tatsächliche Alternative. Die Entscheidungsträger machten ihn 1924/25 zum Vorsitzenden der KPD, verhinderten 1928 seinen endgültigen Sturz, stellten sich hinter ihn auch zu Beginn der 30er Jahre. Andere Spitzenfunktionäre waren längst aus verschiedenen Gründen gescheitert und ausgemustert worden. Am brauchbarsten zur Durchsetzung kommunistischer Politik schien aus Moskauer Blickwinkel der weiter formbare Thälmannsche Typus. Bewahrenswertes geschichtliches Verdienst und aktuelles Vermächtnis sind Thälmanns engagierte Sozial- und Friedensmission, seine Symbolkraft als unbeugsamer Hitlergegner in Nazihaft, sein Solidaritätsbewußtsein und die Volksverbundenheit.

Wie bereits erwähnt, ist eine neue Thälmann-Biographie auf der Grundlage intensiven Aktenstudiums und umfangreichen neuen Quellenmaterials angekündigt.⁸¹ Der Vorabdruck eines Auszuges über Ereignisse des Jahres 1933 ist jedoch ohne Neuwert und fehlerhaft. Vor allem werden das Gesamtgeschehen am 3. März 1933, die Bedeutung des antifaschistischen Einheitsfrontangebotes des EKKI an die Parteien der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und die Positionierung Thälmanns dazu nicht erfaßt.⁸² Falsch dargestellt wird das Quartierproblem: „Für Thälmann standen illegale Wohnungen bereit, ihn dorthin zu bringen, schien wegen des Straßenterrors der SA und der Polizei zunächst zu gefährlich. Man wollte eine günstige Situation abwarten, doch inzwischen wur-

81 Siehe Fußnote 40.

82 Vgl. Eberhard Czichon/Heinz Marohn: Im Visier der Faschisten. In: junge Welt vom 6.2.2006, thema-Seiten 10/11. Bei Klaus Kinner wird die Verhaftung Thälmanns noch nicht einmal erwähnt, obwohl wenigstens die Rede ist von einem Einheitsfrontangebot des EKKI an die Parteien der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vom 5. März 1933. Aber gerade die Vorgänge dazu am 3. März in Berlin führten letztlich zur Festnahme des KPD-Führers, was verschwiegen wird. Vgl. Klaus Kinner/Elke Reuter: Der Deutsche Kommunismus. Selbstverständnis und Realität, Bd. 2, S. 49.

de sein Aufenthalt verraten.“⁸³ Der entscheidende, gegen die Regeln der Konspiration verstoßende Fehler bestand jedoch darin, daß der KPD-Führer nach dem Reichstagsbrand in dem völlig unsicheren, nicht nur im Kiez bekannten Quartier Lützower Straße 9 blieb.

Ernst Thälmann mußte für die Versäumnisse seiner Partei und eigenes Fehlverhalten schwer büßen, als er in die Hände des Naziregimes fiel – was vermeidbar war. Der letzte, besonders tragische wie Achtung gebietende Teil seines Lebens und Wirkens wird im folgenden zweiten Teil dieser Publikation dargestellt.

83 Eberhard Czichon im Rundbrief aus dem Thälmann-Haus, Nr. 42 vom März/April 2006, S. 7.